

LAMBDA nachrichten

Mai-Juni · Nr. 134, 32. Jahrg. · € 0,50

2.2010



HOSI Wien aktiv
**Mit Schwung
ins 4. Jahrzehnt**



Weltsensation:
**Sonderbriefmarke
zur Jubiläumsparade**

„Ja, ich
will ihn.“



Finden Sie den richtigen Partner.

Mit gay-PARSHIP, Europas führender Partneragentur für Schwule und Lesben, haben bereits Tausende den Partner gefunden, der wirklich passt. Wir setzen uns nicht nur für das Glück einzelner Paare ein, sondern auch für die Gleichstellung. Deshalb unterstützen wir das weltweite Engagement von „The White Knot“. Für die gleichgeschlechtliche Ehe.

Jetzt kostenlos testen:
www.gay-PARSHIP.com

 **gay-PARSHIP.com**
Finde die Liebe Deines Lebens



gudrun@lambdanachrichten.at

Inhalt

Leitartikel: Neusprache	2
Editorial: IDAHO	4
Impressum	5
Durch die rosa Brille: Rosige Aussichten	5
HOSI intern	7
Regenbogenparade 2010	8
Uferlos 2010	10
2002 Ottakring – 2010 Straßburg	12
Aus lesbischer Sicht: Machobloch und Lesbengold	14
Österreich: Aktuelle Kurzmeldungen	15
In memoriam	17
HOSI Wien aktiv	18
Vision der Heilung von AIDS?	20
Welt-AIDS-Konferenz 2010 in Wien	21
Autonome Trutchn: Ach, Waltraud!	24
Aus aller Welt	25
Aus dem Europäischen Hohen Haus: Erstmals IDAHO im Europaparlament	27
Einwurf: Römisch-katholische Bankrotterklärung	29
HOSIsters feiern Triumph	30
Kultursplitter	33
Dem Norweger Odd Klippenvåg gelingt Romandebüt auf Deutsch	34
LN-Bibliothek	38
Lesbisches Lesen	40
LN-Videothek	41
Eurovision Song Contest 2010	42
LN-Discothek	44
Szene-Blitzlichter	45

Neusprache

Am 25. April hatten wir ÖsterreicherInnen die Wahl, wiewohl gut die Hälfte der Wahlberechtigten diese negierte und auf das demokratische Grundrecht der Stimmabgabe verzichtete. Drei Personen und drei Weltanschauungen waren angetreten: Amtsinhaber Heinz Fischer, der letzte noch aktive Spitzenpolitiker aus der Ära Kreisky, ein überzeugter Sozialdemokrat; der Rabiakatholik Rudolf Gehring mit seinen Kreuzzügen gegen Frauen- und Homosexuellenrechte; und die rechtsextreme Gebärdensprachtherapeutin Barbara Rosenkranz.

Mit der Kandidatur dieser „starken Frau für Österreich“, so die FPÖ-Werbung, sind jedenfalls einige Rechnungen für Führer H. C. Strache überhaupt nicht aufgegangen. Wie das Wahlergebnis zeigt, ist mit einer solchen Frau derzeit kein Staat zu machen – selbst die *Kronenzeitung* konnte nur einen Teil der FPÖ-Klientel zur Stimmabgabe motivieren. In Deutschland wäre eine Kandidatur für ein hohes Staatsamt durch eine Person undenkbar, die ständig an den Grenzen zum Verbotsgesetz wandelt und durch mangelnde Distanzierungen zu nationalsozialistischem Gedankengut auffällt.

Aber auch sonst gibt das öffentliche Auftreten dieser Frau mehr als zu denken. Und vor allem ihre „Benutzung“. Gerade rechte Frauen, die sich ständig gegen Frauenemanzipation und Frauenrechte aussprechen, ziehen gerne auf Stimmenfang bei Frauen und rechnen auf Unterstützung durch ihre Geschlechts-genossinnen, siehe etwa Sarah Palin oder Alessandra Mussolini. Aber warum sollten wir Frauen eine Frau nur aufgrund ihres Frau-Seins wählen und ansonsten keine inhaltlichen Forderungen an sie stellen? Als ob wir überhaupt nicht politisch

denken könnten oder uns für dumm verkaufen ließen! Auf diese Geringschätzung durch Strache haben viele Frauen die richtige Antwort gegeben, denn gerade bei dieser Wahl war der „Gender-Gap“ augenfällig, sonst hätte nicht Fischer soviel mehr Frauen- als Männerstimmen auf sich vereinen können.

Zu denken geben sollte nach diesem Wahlkampf jedenfalls der Einsatz der Sprache und bestimmter Sprachmuster, die an George Orwells Terminus Neusprache erinnern: Etwa, dass das NS-Verbotsgesetz mit Verletzung der Meinungsfreiheit umschrieben wird – als ob die Existenz von Gaskammern in Auschwitz usw. eine Meinung und nicht im Gegenteil eine erwiesene historische Tatsache ist. Oder als ob Attacken auf KZ-Überlebende Lausbubenstreiche und nicht Gewalthandlungen wären; oder als ob die DemonstrantInnen gegen Rosenkranz tatsächlich beabsichtigt hätten, diese Frau als Hexe zu jagen und sie auf einem Scheiterhaufen zu verbrennen. Hoppla, setzt hier Strache auf einmal auf politisches Märtyrertum oder die Mitleidsmaske? Ist das der Beginn einer neuen politischen Strategie der FPÖ?

Ob sich das für Rosenkranz und die FPÖ desaströse Wahlergebnis bei den kommenden Wiener Gemeinderatswahlen wiederholen wird, ist derzeit nicht absehbar, jedoch sehr unwahrscheinlich. Feststeht: Mit Attacken gegen Lesben und Schwule und deren Menschenrechte, Beispiel Eingetragene Partnerschaft, lassen sich jedenfalls keine Stimmen und Wahlen mehr gewinnen, dies sei auch der ÖVP ins Stammbuch geschrieben. Genau hier haben viele ÖsterreicherInnen ihre demokratische Reife bewiesen.

LAMBDA
nachrichten

Immer als PDF komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at



**AM SONNTAG
WILL ICH
NACKT SEIN ...**

WIR WOLLEN DASS DU KOMMST



... naked party every sunday!

www.sling.at



IDAHO
International
Day Against
Homophobia
& Transphobia



17. Mai

Internationaler Tag gegen Homophobie und Transphobie

In mehr als 80 Staaten der Welt werden homosexuelle Handlungen nach wie vor kriminalisiert. In manchen Fällen sieht das Strafrecht lebenslange Freiheitsstrafe dafür vor. In sieben Ländern steht sogar die Todesstrafe darauf. Selbst in Ländern, in denen Homosexualität nicht verboten ist, sind Diskriminierung und körperliche Gewalt keineswegs eine Seltenheit. Noch schlimmer ist die Lage für Transgenderpersonen, die Übergriffen besonders stark ausgesetzt sind, und lesbische Frauen, die vor allem in die Unsichtbarkeit gedrängt werden. In einigen Staaten gibt es zwar positive Fortschritte, aber diese sind oftmals gefährdet. In manchen Staaten verschlimmert sich die Lage Jahr für Jahr.

Am 17. Mai jedes Jahres werden mit dem Internationalen Tag gegen Homophobie und Transphobie die Menschen daran erinnert, dass hier Handlungsbedarf besteht. Dieser Tag wird mit Aktionen (Ausstellungen, Filmvorführungen, Diskussionen, Veranstaltungen, Fernseh- und Radioprogramme etc.) begangen und von Einzelpersonen, Organisationen, Institutionen, Städten sowie Regierungen in mehr als 60 Ländern, auf jedem Kontinent, von Albanien bis Zimbabwe, unterstützt.

An diesem 17. Mai, dem Internationalen Tag gegen Homophobie und Transphobie, richten wir daher den Aufruf

- an alle maßgeblichen PolitikerInnen, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Gewalt und Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität zu bekämpfen;
- an alle BürgerInnen, an diesem Tag ein Zeichen zu setzen und unabhängig von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität einen Anstoß zu geben für Hoffnung, Vielfalt und Frieden in der Welt.

www.idahomophobia.org





christian@lambdanachrichten.at

Impressum

32. Jahrgang, 2. Nummer
 Laufende Nummer: 134
 Erscheinungsdatum: 4. 5. 2010

Herausgeberin, Medieninhaberin
 Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
 1. Lesben- und Schwulenverband
 Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der Inter-
 national Lesbian, Gay, Bisexual, Trans
 and Intersex Association (ILGA), der
 International Lesbian, Gay, Bisexual
 and Transgender Youth and Student
 Organisation (IGLYO) und der European
 Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Mag. Birgit Leichsenring, Ing. Christian
 Högl, Helga Pankratz, Dr. Horst Schalk,
 Jan Feddersen, Jean-François Cerf,
 Judith Götz, Mag. Martin Weber, Mag.
 Martin Viehhauser, Raimund Wolfert
 MA, Mag. Ulrike Lunacek, Willi Fotter

Artredaktion & Produktion

Christian Högl, www.creativbox.at

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2010
 Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
 Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at,
www.hosiwien.at

Abonnement

Versandgebühr für 5 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
 BIC: BKAUATWW
 IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
 Zeitung sowie Bestellungen frühe-
 rer Ausgaben der *LN* an obige Adres-
 se. Nachdruck nur mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
 Nummer: 14. Juli 2010
 Redaktionsschluss: 25. 6. 2010

Rosige Aussichten

Ich bin ja ein unverbesserlicher Optimist und bemühe mich an dieser Stelle, dem Titel der Kolumne durch eine positive Betrachtung des aktuellen lesbisch-schwulen Geschehens gerecht zu werden. Das gelingt zwar nicht immer, aber diesmal gibt es eine Reihe von Anlässen, meinen Blick durch die Brille rosa-roter zu färben:

Zunächst ist da die Regenbogenparade, die dieses Jahr bekanntlich zum 15. Mal stattfindet und deren Jubiläum am 3. Juli 2010 ganz groß begangen wird: Besonders stolz sind wir auf die Sonderbriefmarke, die von der österreichischen Post anlässlich dieses Ereignisses herausgegeben wird und die große nationale Bedeutung der Veranstaltung beweist (siehe S. 8 in diesen *LN*). Das ist eine Ehre, die nicht vielen NGOs und Events zuteil wird!

Vienna Pride, der erst vor drei Jahren ins Leben gerufene Veranstaltungsmonat vor der Regenbogenparade, hat sich inzwischen voll etabliert: Dieses Jahr präsentiert sich die heimische Community mit einem dichten Programm mit so vielen kulturellen und sportlichen Events, Informationsveranstaltungen und Partys wie nie zuvor. Besonders freuen wir uns über das Kulturfestival *Uferlos*, das sozusagen als Reinkarnation des legendären *Wien ist andersrum* in den zwei Wochen vor der Parade stattfinden und eine Reihe von Publikumsbeliebten in die Wiener Stadthallen bringen wird (siehe S. 10). Aber auch sonst wird der Ende Mai erscheinende *Vienna Pride Guide* randvoll mit tollen Terminen sein.

Auch die Beflagung aller Wiener Straßenbahnen in den Wochen vor der Parade wird es wieder geben, und wir arbeiten in diesem Zusammenhang mit Hochdruck an einer weiteren Überraschung, die an dieser Stelle noch nicht verraten werden kann.

Natürlich hoffen wir auch bei der Jubiläumsparade selbst auf eine Rekordteilnahme sowohl bei den angemeldeten Gruppen und Wägen als auch bei den ZuschauerInnen. Die Celebration am Schwarzenbergplatz wird ebenfalls noch größer sein als in den letzten Jahren und mit einem tollen Programm heimischer und internationaler KünstlerInnen aufwarten können.

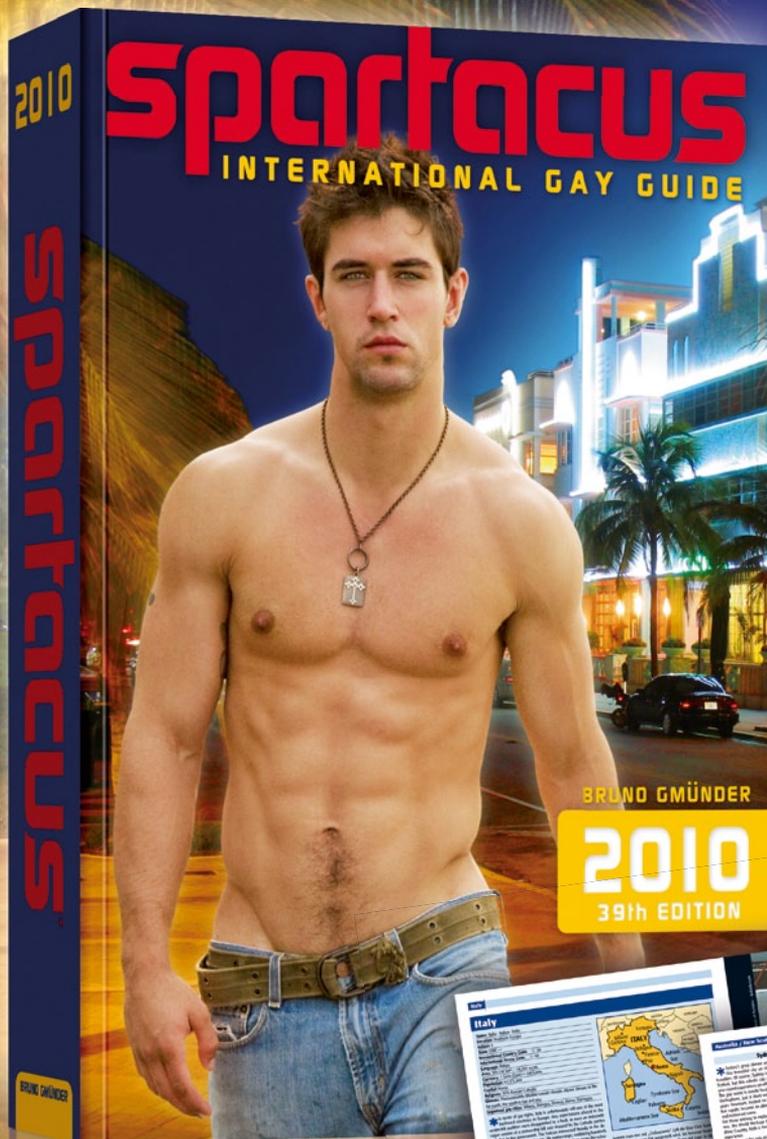
Nur knapp mehr als zwei Wochen nach der Regenbogenparade werden wir am Dienstag, dem 20. Juli 2010, an einem weiteren, durchaus als historisch zu bezeichnendem Großereignis beteiligt sein: Beim *Human Rights March* werden TeilnehmerInnen aus aller Welt ihre Solidarität mit Menschen mit HIV und AIDS zeigen und auf der Wiener Ringstraße von der Universität bis zum Heldenplatz marschieren, wo eine Schlusskundgebung mit Ansprachen, Videoeinspielungen und einem Live-Auftritt der großartigen Annie Lennox stattfinden wird (siehe S. 21).

Und auch was die HOSI Wien selbst betrifft, gibt es sehr Erfreuliches zu vermelden: Es ist ein äußerst motiviertes, engagiertes, durch einen Generationswechsel in der Jugendgruppe auch deutlich verjüngtes Team im Einsatz. Nach unseren Schwesterorganisationen HOSI Linz, HOSI Tirol und HOSI Salzburg, die alle in den letzten zwölf Monaten neue Räumlichkeiten bezogen haben, werden auch wir hoffentlich in den nächsten Wochen die Verhandlungen über ein neues, barrierefreies Lokal zu einem Abschluss bringen können. Wenn wir die nötige Unterstützung der Stadt Wien erhalten, werden wir die Finanzierung der Adaptierung der neuen Räumlichkeiten sicherstellen und unser Beratungs- und Informationsangebot weiter ausbauen können.

Also durchwegs rosige Aussichten – und die Gewissheit, dass in den nächsten Monaten garantiert keine Langeweile aufkommen wird...

Jetzt
erhältlich!

- ★ die besten Hotels
- ★ die coolsten Bars
- ★ die heißesten Clubs
- ★ 22.000 Adressen weltweit!



Überall im Handel
oder direkt bei
www.brunos.de

Gay Travel Guide
5 Sprachen, ca. 1.200 Seiten, 14 x 21 cm

WWW.BRUNOGMUENDER.COM

Herausforderungen der Zukunft

Am 6. März 2010 hielt die HOSI Wien ihre 31. ordentliche Generalversammlung ab und startete damit nach drei äußerst erfolgreichen Jahrzehnten in ihr viertes. Die diesjährige Generalversammlung stellte nicht nur wegen dieses Jubiläums eine historische Zäsur dar, die man übrigens gar nicht unmittelbar gespürt hat, denn die Generalversammlung selbst verlief völlig routinemäßig wie sämtliche in den letzten Jahren auch, sondern vor allem wegen des Umstands, dass sie die erste nach der Einführung der Eingetragenen Partnerschaft war. Damit ist unsere letzte große politische Forderung nunmehr durchgesetzt worden, was sich natürlich auf die weitere Arbeit des Vereins auswirkt.

Sicherlich: Das Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft bedarf der Nachbesserung, der Zugang zu Adoption und Fortpflanzungsmedizin muss noch erkämpft werden, aber im Großen und Ganzen sind die politischen Forderungen erledigt. Es wäre daher ein Fehler, an dieser Stelle nicht innezuhalten und zu überlegen: Quo vadis, HOSI Wien, was jetzt? Und die österreichische Bewegung ist ja nicht die erste, die vor dieser Herausforderung der Neu- bzw. Umorientierung steht. Von den Beispielen aus Skandinavien und den Niederlanden wissen wir, dass es nach der Einführung der Eingetragenen Partnerschaften mitunter zu großen Sinn- und Existenzkrisen großer Lesben- und Schwulenverbände gekommen ist, und für manche von ihnen dauerte es Jahre, bis sie sich wieder halbwegs von diesen Krisen erholt hatten.

Sicherlich: Die HOSI Wien hat vorgebaut und besetzt u. a. mit Regenbogenparade, Regenbogenball, HOSIstern und ihrem internationalen Engagement weiterhin große und bedeutende Betätigungsfelder, die so bald nicht obsolet werden. Auch das *Peer Connexion*-Projekt oder die Coming-out-Unterstützung in der Jugendgruppe sind quasi zeitlos und werden wohl nie überflüssig werden. Aber bei all diesen Aktivitäten stellt sich letztlich auch die Frage, wie lange sich das ausschließlich ehrenamtliche Engagement der HOSI Wien auf diesem hohen und professionellen Niveau noch aufrechterhalten lässt.

Auch die Frage neuer Räumlichkeiten ist in den letzten Jahren immer virulenter geworden. In diesem Zusammenhang stellt sich ebenfalls sofort die Frage nicht nur nach bezahlten Angestellten, sondern – als Voraussetzung dafür – nach regelmäßiger Basisfinanzierung durch die öffentliche Hand, wovon wir bisher bewusst und gerne unabhängig gewesen sind.

Es stehen also wesentliche Zukunftsentscheidungen an, die wir in den nächsten Monaten verstärkt diskutieren müssen und auch diskutieren werden. Optimistisch stimmt uns in diesem Zusammenhang, dass das Kernteam der HOSI Wien, das in jüngster Zeit auch durch neue AktivistInnen gerade aus der Jugendgruppe verstärkt worden ist, äußerst motiviert ist, die anstehenden Herausforderungen anzugehen und sich auf Neues einzulassen.



FOTO: DIGITALIMAGE.AT

Der erweiterte Vorstand: Sophie Hiller, Moritz Yvon, Alexander Weinberger, Ines Anderle (sitzend v. l. n. r.), Kurt Krickler, Barbara Fröhlich, Wolfgang Grüner, Helga Pankratz, Christian Högl, Jona Solomon, Alfred Holler und Gerhard Liedl (stehend)

Generalversammlung 2010

Die Generalversammlung selbst war, wie erwähnt, unspektakulär: Die FunktionärInnen des Vereins legten Rechenschaft über das abgelaufene Vereinsjahr ab, dessen Höhepunkt das 30-Jahr-Jubiläum der HOSI Wien war.

Nach der Entlastung des Vorstands wurde ein neuer Vorstand gewählt, wobei drei Funktionen neu besetzt wurden: Jona Solomon und Christian Högl wurden als Obleute wiedergewählt; Helga Pankratz, langjährige Mitarbeiterin und ehemalige Obfrau, kehrte in den Vorstand zurück und übernahm gemeinsam mit „Neuling“ Wolfgang Grüner die Schriftführung; der bisherige Schriftführer Alfred Holler wechselte ins Kas-

sierfach, um künftig den langgedienten Kassier Gerhard Liedl, der im letzten Vereinsjahr diese Funktion allein ausübte, zu unterstützen.

Franz Repnegg schied als Schriftführer aus. Ihm wurde für seine Mitarbeit und seinen Einsatz ebenso gedankt wie den beiden RechnungsprüferInnen Daniela Turic und Thomas Lehner, die sich für diese Funktion nicht mehr zur Verfügung stellten.

Mit Waltraud Riegler, die u. a. zehn Jahre Obfrau der HOSI Wien war, und Gottfried Gruber, der zwölf Jahre als Kassier diente, konnten zwei Urgesteine der HOSI Wien als neue RechnungsprüferInnen gewonnen und bestellt werden.

KK

„Wir sind Familie!“

Sonderbriefmarke zur Jubiläumsparade

Die diesjährige, 15. Regenbogenparade am 3. Juli wird mit einer Weltsensation aufwarten können: Die Österreichische Post AG wird eine Sonderbriefmarke aus diesem Anlass herausgeben. Sie wird eine von knapp 60 Briefmarken sein, die das diesjährige Ausgabeprogramm der Post umfasst. Unseres Wissens ist dies das erste Mal weltweit, dass eine Postverwaltung eine Sonderbriefmarke zu einem schwul/lesbischen Anlass herausgibt. Und wir hätten vermutlich davon gehört, wäre dies schon einmal passiert.

Gestaltet wurde die Briefmarke „15 Jahre Regenbogenparade“ von HOSI-Wien-Obmann Christian Högl, der ja auch Grafiker ist und in den letzten Jahren die verschiedenen Paradendesigns entworfen hat. Ohne Zweifel eine große Ehre für ihn. Gedruckt wird die Sondermarke in einer Auflage von 250.000 Stück, der Wert beträgt 55 Cent, das heißt, sie wird für die Frankierung eines Inlandsbriefes bzw. einer Postkarte geeignet sein.

Ab 25. Juni kann die Briefmarke bezogen werden. Sie wird zu jenen Postwertzeichen gehören, die nur in ausgewähl-

ten Filialen und auf Bestellung erhältlich sein wird. Eine Liste dieser Postämter steht als PDF zum Herunterladen unter www.post.at/ausgabeprogramm.php bereit (die Seite ganz nach unten scrollen). Frankiergültigkeit wird die Sondermarke allerdings erst ab dem Tag der Parade, dem 3. Juli haben, das heißt: Bitte, nicht vorher verwenden, denn sonst müssen die EmpfängerInnen Strafporto zahlen. Am 3. Juli wird die Österreichische Post AG am Schwarzenbergplatz, wo nach der Parade die Schlusskundgebung stattfinden wird, auch ein Sonderpostamt einrichten, bei dem BriefmarkensammlerInnen und die ParadeteilnehmerInnen die Sonderbriefmarke – auch auf Ersttagsbriefen mit Ersttagsstempel – erwerben können. Die HOSI Wien wird eigene Postkarten drucken lassen, damit die ParadeteilnehmerInnen bei der Gelegenheit auch gleich an Ort und Stelle Paradengrüße an FreundInnen



Die österreichische Post widmet der Jubiläumsparade eine eigene Sonderbriefmarke.

und Bekannte schreiben – mit der Regenbogenmarke frankiert – gleich bei diesem Sonderpostamt aufgeben können.

Die Österreichische Post AG hat mit dieser Briefmarkenausgabe einmal mehr Philateliegeschichte geschrieben. Es ist eine innovative und mutige Entscheidung gewesen, die hoffentlich Nachahmer in aller Welt finden wird.

gen die Ignoranz der Politik, die gleichgeschlechtliche Paare nach wie vor von der Adoption ausschließt und sich auch mit dem am 1. Jänner 2010 in Kraft getretenen Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft über den Umstand hinweggesetzt hat, dass es in Österreich einige tausend Regenbogenfamilien gibt.

Vienna Pride

Bereits zum vierten Mal wird es heuer *Vienna Pride* geben: Am 5. Juni startet wieder ein vierwöchiges Programm, vollgepackt mit interessanten Veranstaltungen der LSBT-Szene. Um einen Überblick über alle Veranstaltungen zu geben, ist ab Ende Mai in den Szenelokalen und bei der HOSI Wien der *Pride Guide 2010* mit Hintergrundinformationen sowie den Terminen aller Veranstaltungen erhältlich. Darüber hinaus sind alle Lokale, Gruppen und Vereine

„We are family!“

Dieses Jahr lautet das Paradenmotto „We are family!“. Mit diesem Slogan wollen wir darauf aufmerksam machen, dass Lesben und Schwule nicht nur eine große Familie sind, sondern auch, dass sie in Familien leben. Damit demonstrieren wir auch ge-



eingeladen, als „Partner of Vienna Pride 2010“ den Pride-Monat zu unterstützen und zugleich sich selbst durch den *Vienna Pride*-Aufkleber, eine Einschaltung im *Pride Guide* sowie Bannerschaltungen auf der Regenbogenparaden-Homepage zu promoten.

Straßenbahnbeflaggung

Und auf die Regenbogenparade aufmerksam machen werden auch dieses Jahr wieder die mit Regenbogenfahnen geschmückten Straßenbahnen-Garnituren, die in den vier Wochen vor der Parade in Wien unterwegs sein werden.

Zur Finanzierung der Aktion suchen wir wie jedes Jahr wieder PatInnen für die einzelnen Straßenbahnlinien. Die Patenschaft für eine Linie kostet € 210,- (eine Aufteilung auf zwei Personen à € 105,- ist möglich). Alle PatInnen erhalten einen Backstagepass für die *Celebration* am Schwarzenbergplatz (zwei Tickets pro Straßenbahn), werden in der Juli-Ausgabe der *LAMBDA-Nachrichten* genannt und erhalten als Dankeschön eine Urkunde. Wer „seine“ bzw. „ihre“ persönliche Linie kaufen möchte, surft rasch auf www.regenbogenparade.at.

Start ab 14 Uhr

Die Parade wird um 14 Uhr beim Stadtpark starten. Davor sind die teilnehmenden Gruppen schon ab den frühen Morgenstunden fleißig und verladen Musikanlagen,

schmücken Trucks und bereiten den Start vor. Ab 14 Uhr ziehen wir dann – andersrum zur üblichen Fahrtrichtung – um den Ring: also Stadtpark – Urania – Schwedenplatz – Kai – Ringturm – Börse – Universität – Rathaus – Parlament – Oper bis zum Schwarzenbergplatz. Um 16 Uhr gibt es, wie jedes Jahr, einen „Moment des Gedenkens“ an die Opfer von HIV/AIDS und von homophober und transgenerfeindlicher Gewalt.

Celebration

Das auf jeden Fall wieder bunte und tolle Programm der Abschlusskundgebung, die auch dieses Jahr wieder am Schwarzenbergplatz stattfinden wird, steht zu schreiben der Stunde noch nicht vollständig fest – weshalb wir es erst im *Vienna Pride Guide 2010* bzw. in den kommenden Wochen auf dem Paradenwebsite präsentieren werden. Auf jeden Fall wird wie jedes Jahr bis 22 Uhr am Schwarzenbergplatz gefeiert. Danach geht das Fest weiter in den diversen Wiener Clubs, wo die Regenbogenparade mit der Official Pride Night und anderen fulminanten Partys und Specials ausklingen wird.

KURT KRICKLER

Du willst mitarbeiten?

Das Organisationsteam arbeitet schon seit Monaten fleißig an den Vorbereitungen für die Parade. Es gibt viel zu tun – und daher freuen wir uns über jede Verstärkung. Insbesondere suchen wir Freiwillige, die in den Wochen vor der Parade den mobilen *Vienna Pride*-Infostand betreuen.

Weiters gibt es natürlich vor allem am Paradentag selbst viel zu tun und daher besonders großen Bedarf an helfenden Händen: als Securitys im Paradenzug und am Schwarzenbergplatz sowie bei den Auf- und Abbauarbeiten am Tag vor und nach der Parade.

Wer mitmachen will, schicke einfach eine E-Mail mit Name und Telefonnummer an: pride10@hosiwien.at.



Die Route führt wieder einmal fast komplett um den Ring.

Infos im Web

www.regenbogenparade.at
www.viennapride.at

Uferlos 2010

Das Kulturfestival vor der Parade

1996 war nicht nur die Geburtsstunde der Regenbogenparade, sondern auch die des einschlägigen Festivals „Wien ist andersrum“, das über Jahre mit provokanter und frivoler Werbung stets für Aufregung sorgte. 1996 und in den folgenden sechs Jahren sowie 2004 – nach einer Pause im Jahre 2003 – präsentierte das „Festival der Verlockungen vom anderen Ufer“, wie es im Untertitel hieß, insgesamt acht Mal ein buntes und vielfältiges Programm – das sich in erster Linie an ein alternativer Kultur interessiertes Publikum richtete (vgl. jeweils die *LN*-Ausgabe Nr. 2 der entsprechenden Jahre).

Im Laufe der Zeit änderte sich dies. Nicht nur, dass der eine oder andere gesellschaftspolitische Fortschritt zu verzeichnen war, auch die einst in der Lesben- und Schwulenszene als Geheimtipp gehandelten Künstlerinnen und Künstler begannen in der Folge, ein immer breiteres Publikum zu begeistern.

Trotzdem ging den Veranstalterinnen, dem Verein ECCE HOMO,

nach 2004 die Luft aus bzw. wendeten sie sich anderen Projekten zu.

Ein Festival für alle

Und so sollte es fünf Jahre dauern, bis mit dem Festival „Uferlos“ wieder ein „queeres“ Kulturfestival in Wien entstand, das – von neuen Veranstaltern organisiert – zum ersten Mal im März 2009 im Theater Akzent präsentiert wurde (vgl. *LN* 2/09, S. 25).

Dieses Jahr wird das „Festival vom anderen Ufer“ zum zweiten Mal stattfinden und über die Bühne der Wiener Stadthalle gehen, und zwar während des *Vienna Pride*-Monats in den zwei Wochen unmittelbar vor der 15. Regenbogenparade: Vom 18. Juni bis 2. Juli wird „Uferlos 2010“ mit zahlreichen Stars von Kabarett über Chanson und Popmusik bis zu Rock aufwarten. Dafür, dass es ein „schrilles“ Event wird, garantiert unter anderem der Top-Star Nina Hagen.

CHRISTIAN HÖGL



Marianne Rosenberg 18. 6.



Ihr Klassiker *Er gehört zu mir*, mit dem sie 1975 bei der deutschen Vorentscheidung zum Eurovision Song Contest unter 15 Konkurrentinnen nur den 10. Platz belegte (nach Stockholm fuhr schließlich Joy Fleming mit *Ein Lied kann ein Brücke sein*), avancierte später zu einer der größten Schwulenhymnen aller Zeiten – zumindest im deutschsprachigen Raum. Aber auch sonst hat Marianne Rosenberg in ihrer über drei Jahrzehnte währenden Karriere eine Vielzahl von Hits produziert, die sie in ihrem Konzert präsentieren wird.

Irmgard Knef 24. 6.



Die fiktive Cabaret-Schwester der großen Hildegard kehrt mit ihrem eigens kreierten Special „Mein Wien“ nach Österreich zurück. Sie trifft künstlerisch auf Schrammel-

musik, Volksweisen, Wiener Lieder, aber auch auf Kabarettschläger von Gerhard Bronner und Georg Kreisler und erzählt Anekdoten aus ihren Erlebnissen in Wien.

Cora Frost 25. 6.



Sie ist eine der Ikonen des deutschen Chansons. Die von der Presse zur „Schneekönigin mit Herz“ gekürte Künstlerin gastiert samt Kapelle mit ihrem Programm zum 25-Jahr-Bühnenjubiläum in Wien. Ihre Show „Best of Rest“ verspricht eine aberwitzige Geschichte und Lieder voller Kraft, Augenzwinkern und morbiden Charme.

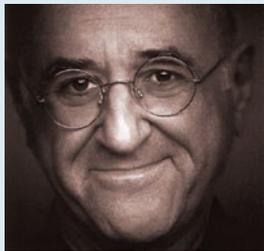
Nina Hagen 26. 6.



Sie ist die Königin des Punkrock, sie ist die Jeanne d'Arc des Non-Konformismus, sie ist die Botschafterin der Liebe: Nina Hagen ist eine

Ausnahmeerscheinung: Wenn sie auf der Bühne steht, fliegen die Funken. Der einzige Wien-Auftritt ihrer aktuellen Tour „Nina liest & singt Bekenntnisse“ findet im Rahmen von „Uferlos 2010“ statt.

Alfred Biolek
29. 6.



Mein Theater mit dem Fernsehen: Vierzig aufregende Jahre lässt Alfred Biolek Revue passieren und berichtet von seinen diversen Rollen als Produzent, Talentscout, Talkmaster und Fernsehkoch, er erzählt Anekdoten und liefert Hintergrundinformationen. Und er wird auch einige Überraschungsgäste auf der Bühne begrüßen.

Tim Fischer
30. 6.



Für das Konzert bei „Uferlos 2010“ hat Tim Fischer einen Strauß der schönsten Lieder gebunden, die ihn in seiner 20-jährigen Karriere begleitet haben. Mit Songs von der „Rinnsteinprinzessin“ über Lieder, die einst Zarah Leander sang, bis zu Ludwig

Hirschs „Großem schwarzem Vogel“ besingt er die unterschiedlichsten Gefühlslagen des Lebens.

Malediva
1. 7.



In ihrem umjubelten Programm „Ungeschminkt“ kehren Tetta Müller und Lo Malinke von ihrer Hochzeitsfeier ins heimatische Wohnzimmer zurück und versuchen, ihr neues Leben als Ehepaar zu meistern. Die perfekte Interpretation ihrer vor Wortwitz sprühenden Songs (am Piano: Florian Ludewig) verspricht delikaten Kunstgenuss.

Chris Kolonko
2. 7.



Der Sänger und Entertainer konzipiert außergewöhnliche Varieté-, Musical- und Galaprogramme, die sich größter Beliebtheit erfreuen, und überrascht das Publikum mit enormer Kreativität, Vielseitigkeit und Professionalität. In seinem Vorprogramm werden die VerwandlungskünstlerInnen Peggy, Meggy & Friends präsentiert.

Infos

Das komplette Programm und weitere Informationen auf:
www.uferlos.or.at



Kartenvorverkauf:

An den Kassen der Wiener Stadthalle,
www.stadthalle.com, +43 1 79 999 79

Ticket Online:
www.ticketonline.at, +43 1 88088

Wien Ticket:
www.wien-ticket.at, +43 1 58885

Oeticket:
www.oeticket.com, +43 1 96096

Ticketcorner:
www.ticketcorner.com, +43 1 205 15 65

Tickets gelten als Fahrscheine für die Wiener Linien.



planet
ZEITUNG DER
GRÜNEN BILDUNGSWERKSTATT
61



Grüne Werte

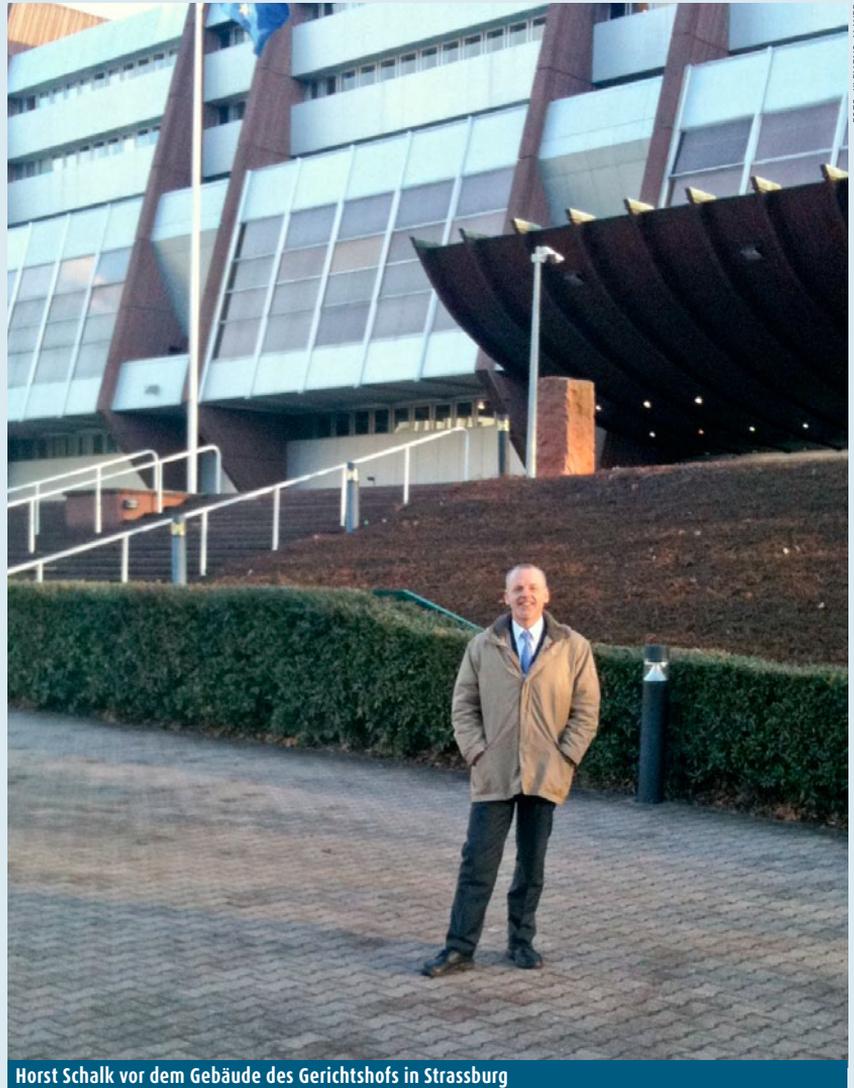
Gratis-Probe-Abo für 1 Jahr:
planet@gruene.at

Eheverbot vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte 2002 Ottakring – 2010 Straßburg

Elf Jahre, nachdem wir uns 1991 kennengelernt hatten, entschlossen sich mein Partner Hans und ich, gegen die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Paare ein Zeichen zu setzen, und stellten aus diesem Grund beim zuständigen Standesamt den Antrag auf Eheschließung, was jedoch auch einen ganz persönlichen Hintergrund hatte.

Denn im Jahre 2001, als wir also bereits zehn Jahre unseres Lebens gemeinsam verbracht hatten, traten wir mit dem Wunsch nach einer gegenseitigen rechtlichen und finanziellen Absicherung an unseren Rechtsanwalt, Klemens Mayer aus Wien, heran. Dieser verfasste mit uns gemeinsam ein Testament, wies uns aber darauf hin, dass auch ein noch so gewissenhaft verfasstes Testament gewisse rechtliche Probleme nicht lösen könne. Eines dieser Probleme stellte zum Beispiel der Pflichtteil dar: Auf diesen hätten Eltern oder Geschwister verzichten müssen, damit der Partner seine Erbschaft uneingeschränkt antreten hätte können. Als wir länger über diese Problematik diskutierten, brachte uns unser Rechtsanwalt auf die Idee, dieses Problem der Ungleichbehandlung doch an der Wurzel anzupacken. Er bot uns an, in unserem Namen bei dem für uns zuständigen Standesamt in Wien-Ottakring das Aufgebot zu bestellen. Gesagt, getan.

Nach kurzer Zeit kam auch bereits eine Reaktion. Ein vollkommen überforderter Standesamtsleiter meldete sich bei unserem Anwalt



Horst Schalk vor dem Gebäude des Gerichtshofs in Strassburg

mit den Worten: „Herr Magister, des is aber ned ihr Ernst...“ Prompt kam natürlich auch der ablehnende Bescheid des Standesamts. Aber wir blieben am Ball. Wir legten gegen den Bescheid Beschwerde bei der zuständigen übergeordneten Be-

hörde, der Wiener Landesregierung, ein. Aber auch von Landeshauptmann Michael Häupl kam mit dem Verweis auf die Bundesgesetzgebung ein ablehnender Bescheid. Doch auch davon ließen wir uns nicht beirren, und in der Folge riefen wir die höchst-

te dafür zuständige Instanz in Österreich, den Verfassungsgerichtshof, an (vgl. *LN 4/03*, S. 20 f). Bei diesem errangen wir nach längerem Warten im Dezember 2003 einen ersten kleinen Teilerfolg: Der VfGH stellte in seinem – dann im Februar 2004 veröffent-

lichen – Erkenntnis fest, die Verweigerung der standesamtlichen Trauung verstoße zwar nicht gegen die österreichische Bundesverfassung, aber einzelne Ungleichbehandlungen von hetero- und homosexuellen Paaren könnten auf die Verfassungskonformität überprüft werden (vgl. LN 2/04, S. XIII f).

Dieses „Urteil“ machte dann auch einen Teil der Medien verstärkt auf unser Vorhaben aufmerksam. Erfreulicherweise unterstützten uns diese durch eine sehr positive Berichterstattung. Nachdem wir uns jahrelang durch die österreichischen Instanzen „hinaufgekämpft“ hatten, scheuten wir dann auch den letzten möglichen rechtlichen Schritt nicht mehr, den Gang zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR), bei dem wir im August 2004 eine entsprechende Beschwerde gegen die Republik Österreich einbrachten (vgl. LN 3/04, S. 36 f., bzw. LN 4/04, S. 24). Der EGMR mit Sitz in Straßburg wacht über die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) des Europarats und ist daher für alle seine 47 Mitgliedsstaaten zuständig, also auch für in schwul-lesbischer Hinsicht so rückständige Staaten wie Russland und andere Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Der EGMR sollte nicht mit dem Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH) in Luxemburg verwechselt werden, der nur für die 27 EU-Mitgliedsstaaten zuständig ist.

Zu unserem großen Bedauern kamen allerdings von einigen Vertretern der schwulen Szene, die eine solche Beschwerde an den EGMR kritisierten, Querschüsse und persönliche Angriffe – vermutlich auch deshalb, weil sie

dieses Verfahren selber in Angriff nehmen wollten, was sie inzwischen, allerdings acht Jahre nach uns, auch begonnen haben.

Da Verfahren in Straßburg mittlerweile im Schnitt acht Jahre dauern, mussten wir uns erst einmal in Geduld üben. Doch das Warten hat sich gelohnt. Nach fünfeneinhalb Jahren des Wartens und einem langen und aufwendigen Briefwechsel zwischen dem Gerichtshof, der Republik Österreich und unserem Rechtsanwalt wurde schließlich für den 25. Februar 2010 ein Gerichtstermin für eine mündliche Verhandlung anberaumt. Derartige mündliche Verhandlungen sind beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte aufgrund seiner Überlastung durch zehntausende anhängige Fälle äußerst selten und werden nur bei von ihm als sehr wichtig eingestuftem Verfahren durchgeführt. Und so reisten Klemens Mayer und ich schließlich zur lange ersehnten Verhandlung nach Straßburg.

Bereits nach der Sicherheitskontrolle wurden wir im Gerichtsgebäude von den österreichischen MitarbeiterInnen des Gerichtshofs freundlich empfangen und nach einer kurzen rechtlichen Aufklärung über den Ablauf der Verhandlung in den großen Verhandlungssaal geführt. Kurz danach wurde das Erscheinen des Senats, bestehend aus insgesamt neun RichterInnen, davon zwei als Ersatzmitglieder der Kammer, durch den „Zeremonienmeister“ angekündigt. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Senats (Christos Rozakis, Griechenland) bekamen zuerst die VertreterInnen der Republik Österreich – Brigitte Ohms vom Verfassungsdienst des Bundeskanz-

leramts sowie Michael Stormann vom Justizministerium – die Möglichkeit, ihre Standpunkte darzulegen. Diese versuchten unter Hinweis auf das seit kurzem bestehende Partnerschaftsgesetz die Ungleichbehandlung zu relativieren.

In der Folge arbeitete allerdings unser Rechtsanwalt Klemens Mayer die trotz des neuen Gesetzes noch immer bestehenden Ungleichbehandlungen heraus. Und Robert Wintemute, Rechtsprofessor am King's College in London, trug als eine Art Nebenintervenient im Namen von vier internationalen Menschenrechts-NGOs, darunter des europäischen Lesben- und Schwulenverbands ILGA-Europa, eine mündliche Stellungnahme im Sinne der Beschwerdeführer vor.

Danach konnten die sieben RichterInnen den VertreterInnen beider Parteien Fragen stellen. Zu unserer großen Überraschung wurden nur Fragen, die unseren Standpunkt unterstützten, gestellt. In erster Linie wollten die RichterInnen wissen, warum die Einführung des Gesetzes über die Eingetragene Partnerschaft in einem demokratischen Land wie Österreich so lange gedauert habe (Elisabeth Steiner,

Österreich) und warum ein solches „modernes“ Gesetz gleichgeschlechtliche Partnerschaften weiterhin diskriminiere (Dean Spielmann, Luxemburg, und Giorgio Malinverni, Schweiz). Auf diese Fragen wurde dann nach einer von den VertreterInnen der Republik Österreich beantragten Sitzungsunterbrechung seitens der ParteivertreterInnen geantwortet. Mit dieser Fragebeantwortung endete die Verhandlung unter dem Hinweis, dass die Urteilsverkündung schriftlich an die Parteien ergehe. Mit der Urteilsausfertigung ist frühestens in einigen Monaten zu rechnen.

Ganz bewusst wollten mein Partner und ich mit unserem Vorgehen ein Zeichen gegen die Ungleichbehandlung von hetero- und homosexuellen Partnerschaften in Österreich und in Europa setzen. Bedanken möchten wir uns bei den Medien und unseren Freunden, die uns auch in der Zeit der kritischen Stimmen unterstützten. Ganz besonderer Dank gebührt Europa-Abgeordneter Ulrike Lunacek und Gemeinderat Marco Schreuder von den *Grünen andersrum* sowie Kurt Krickler von der HOSI Wien.

HORST SCHALK

Crew
COMING-OUT-GRUPPE FÜR JUNGS
UND MÄDCHEN VON 12 BIS 19 JAHREN
Donnerstag 17.30-19 Uhr im HOSI-Zentrum



helga@lambdanachrichten.at

Machoblech und Lesbengold

Weil ich keinen Fernseher habe, bleibt mir viel erspart, worüber ich mich aus lesbischer Sicht ärgern müsste. Ich höre viel, oft und gern *Ö1*. Zwischen 22. und 26. Februar war dort aber in der morgendlichen Serie über Tiere Herbert Hoi vom Konrad-Lorenz-Institut zu Gast. „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“, sagt ein Sprichwort. In diesem Fall war das Reden pures Blech. Querfeldein durch Tiergattungen und Gesellungsformen – von Vogerln zu Robben springend und zu den Vogerln retourrobend – klang das, was Herr Hoi erzählte, wie der Bericht aus einer Tierwelt voller alleinerziehender Väter, deren Weibchen nichts anderes im Sinn hätten, als „fremdzu gehen“, weshalb sie streng bewacht werden müssten, damit der Vater sich der Vaterschaft auch sicher sein könne. – Sowenig uns solche Wissenschaftsrhetorik über das Leben der Tiere sagt, soviel verrät sie über das dahinter stehende Gesellschaftsbild des Tierforschers.

Weil ich keinen Fernseher habe, blieb mir das ganze olympische Blech erspart, das es im Februar



Offen lesbisch und unschlagbar schnell auf dem Eis: Goldmedaille in Kanada für die Niederländerin Ireen Wüst

für Österreich gab. Jedoch erreichte mich via E-Mail die Info von Johannes Geist, der sich über einen Fall von hetero-machistisch-sexistischem Blech im *Olympiamagazin* auf ORF 1 am 18. 2. 2010 hatte ärgern müssen. Ich erlaube mir – mit lesbischem Dank – den kritischen Augenzeugen des mir erspart gebliebenen Beitrags in der Folge zu zitieren (Quelle: www.queernews.at/archives/1331):

In diesem Beitrag wurde über Spitzensportlerinnen – darunter drei mehr oder weniger offen lesbische/bisexuelle Frauen – in Vancou-

ver „berichtet“. (...) In unglaublich sexistischer und mehr als schlüpfriger Weise war unter anderem davon die Rede, dass diese Frauen „von Männern nicht zu unterscheiden“ seien. Es wurden die angeblich „fragwürdigen weiblichen Reize“ – in machohaft-fragendem Tonfall – angesprochen, und es wurde bemerkt, dass die gezeigten Frauen „so sicher nicht auf das andere Geschlecht aufmerksam machen“ dürften.

Die Bilder von kräftigen Rodlerinnen, deren Körperbau voll und ganz den physischen Anforderungen dieser Sportart entsprach, berichtet Geist weiter, waren mit dem Song *Je t'aime* unterlegt, *wo ja nahezu permanent gestöhnt wird. (...) Weiters wurde behauptet, dass eine Snowboarderin angeblich – beim Jubeln! – furchtbar falsch gesungen habe und dies nicht gerade passend für eine Frau sei.*

Das war des heterochauvinistischen Sexismus jedoch noch nicht genug. Der Augenzeuge berichtet

weiter, dass dann ein Interview aus dem ORF-Studio in Vancouver eingespielt worden sei: Der Sportreporter Ernst Hausleitner befragte dabei die zweifache US-amerikanische Silbermedaillengewinnerin Julia Mancuso in einer Tonart, die als Macho-Freistil zu bezeichnen ist. Nach einer einzigen Frage, die sich auf ihre sportliche Leistung bezog, ging er ausführlich auf ihr Aussehen einer „most sexy“ Sportlerin ein und widmete sich dann den Dessous, die Mancuso nebenberuflich vermarktet. Wiederholt fragte er sie nach der Unterwäsche, die sie anhatte, bis sie sich genötigt sah, ein Stückchen von ihrem Slip herzuzeigen. Daraufhin begehrte er – mit dümmlichem Grinsen im Gesicht –, sie möge doch *beim nächsten Mal noch ein bisschen mehr herzeigen*. Diesen „journalistischen Triumph“ kostete Hausleitner noch in etlichen nachträglichen blöden Bemerkungen aus – positiv verstärkt durch „Neid“ und Anerkennung in den lachend vorgetragenen Wortmeldungen seines Reporterkollegen Rainer Pariasek.

Weniger das Schweigen als vielmehr das Reden von Johannes Geist über soviel Sexismus und Lesbophobie im ORF-Sport ist aus lesbischer Sicht Goldes wert. In öffentlich-rechtlichen Medien weit jenseits der letzten Ränge Blech geredet haben die Herren Hoi, Hausleitner und Pariasek. Olympisches Gold über die 1500-Meter-Distanz gewonnen hat hingegen in Vancouver die offen lesbische Eisschnellläuferin Ireen Wüst.

Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

Österreich

Aktuelle Kurzmeldungen



Verhetzungsschutz

Am 20. April 2010 hat ein überarbeiteter Entwurf für ein Terrorismuspräventionsgesetz 2010 den Ministerrat passiert. Wie berichtet (vgl. *LN* 1/10, S. 25 f), sieht die Regierungsvorlage auch die Ausweitung des Verhetzungsschutzes im § 283 StGB u. a. aufgrund der sexuellen Orientierung wie folgt vor:

Wer öffentlich auf eine Weise, die geeignet ist, die öffentliche Ordnung zu gefährden, oder wer für eine breite Öffentlichkeit wahrnehmbar zu Gewalt oder zu einer sonstigen feindseligen Handlung gegen (...) eine (...) nach den Kriterien (...) der sexuellen Ausrichtung definierte Gruppe von Personen oder gegen ein Mitglied einer solchen Gruppe ausdrücklich wegen dessen Zugehörigkeit zu dieser Gruppe auffordert oder aufreizt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren zu bestrafen.

Der Absatz 2 des § 283 in der in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen Fassung lautet nunmehr wie folgt: *Ebenso ist zu bestrafen, wer öffentlich gegen eine der im Abs. 1 bezeichneten Gruppen oder gegen ein Mitglied einer solchen Gruppe ausdrücklich wegen dessen Zugehörigkeit zu dieser Gruppe hetzt oder eine solche Gruppe in einer die Menschenwürde verletzenden Weise beschimpft oder verächtlich zu machen sucht.*

Der ebenfalls in den letzten *LN* erwähnten vehementen Kritik, die am Erstentwurf aus anderen Gründen (schwammige Formulierungen) geübt worden war, ist offenbar zum Teil Rechnung getragen worden, jedenfalls scheint die SPÖ jetzt mit den Definitionen und Formulierungen leben zu können, da sie dem überarbeiteten Entwurf im Ministerrat zugestimmt hat. Das Gesetz muss jetzt vom Nationalrat verabschiedet werden und soll am 1. August 2010 in Kraft treten. Damit wäre dann eine weitere zentrale Forderung der HOSI Wien erfüllt.

Neues Vereinszentrum der HOSI Salzburg

Nach der HOSI Linz und der HOSI Tirol (vgl. *LN* 4/09, S. 24) hat nun auch Österreichs zweitältester Lesben- und Schwulenverband, die HOSI Salzburg, die heuer ihren 30. Geburtstag begeht, ein neues Vereinszentrum erhalten. Feierlich und offiziell eröffnet wurde das „BIZ“ (Beratungs- und Informationszentrum) am 16. April 2010 u. a. im Beisein von Salzburgs Bürgermeister Heinz Schaden sowie etlichen Landes- und GemeindepolitikerInnen der SPÖ, ÖVP und Grünen.

Die Räumlichkeiten in der Gabelsbergerstraße 26, die sich über drei Etagen erstrecken, bieten optimale Voraussetzungen für die zu-

künftigen Aktivitäten der HOSI Salzburg. „Die Lesben- und Schwulen-Community in Stadt und Land Salzburg hat mit dem BIZ ein Kommunikationszentrum erhalten, in dem Beratung, Aufklärung, diverse kulturelle Veranstaltungen sowie gesellschafts- und sozialpolitische Aktionen in Zukunft ideal durchgeführt werden können“, freut sich Vereinsobmann Josef Lindner.



Die HOSI Salzburg hat ein neues Zuhause

FOTOS: JASMIN/HOSI SALZBURG



Eröffnung „mit Pauken und Trompeten“



Die Linzer gratulieren Josef Lindner (li.).



Der „rote Salon“ der HOSI Salzburg



Die Eröffnungsgäste amüsierten sich.

Joop Roeland (1931-2010)

Am 18. März 2010 verstarb Pater Joop Roeland. Der in Haarlem geborene Niederländer wurde 1956 zum Priester geweiht, danach studierte er auch Germanistik in Utrecht. 1967 kam Roeland schließlich nach Wien, wo er 1970 von Kardinal Franz König zum Seelsorger der Katholischen Hochschulgemeinde ernannt wurde. Ab 1998 wirkte er offiziell als Seelsorger für homosexuelle Menschen in der Erzdiözese Wien. Von 1986 bis 2006 war er Rektor der Wiener Ruprechtskirche gewesen. Roeland war auch Schriftsteller und veröffentlichte mehrere Bücher, darunter Gedichtbände.

Joop Roeland, der auch Mitglied der HOSI Wien war, verkörperte wie kaum ein anderer eine mögliche – aber leider utopische – andere katholische Amtskirche – eine, die homosexuelle Menschen akzeptiert und respektiert. Man wünschte sich, dass es in der katholischen Kirche mehr Vertreter seines Schlags und seines Formats gebe; Seelsorger, die nicht (ver)urteilen, sondern eine gütige und verständnisvolle Grundhaltung glaubwürdig ausstrahlen. Wir werden ihn vermissen.

FOTO: GUDRUN STOCKINGER



Heiratsinfos

Mit der Möglichkeit der Eingetragenen Partnerschaft (EP) kommen natürlich auch auf Lesben und Schwule dieselben Probleme zu, mit denen heiratswillige Heterosexuelle seit Jahrhunderten zu kämpfen haben. Welche Fallgruben und Nachteile sind mit der Ehe bzw. EP verbunden? Worauf lasse ich mich da ein? Wie schütze ich mich davor, einem/einer Heiratsschwüler/in auf den Leim zu gehen? – Das sind nur einige der vielen Fragen, die sich in diesem Zusammenhang unweigerlich stellen. Nicht umsonst heißt es ja: Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Diese Vorsichtsregel aller Heiratswilligen sollten daher auch Lesben und Schwule, die sich verpartnern möchten, unbedingt beherzigen. Sich umfassend über die möglichen Folgen und unerwünschten Nebenwirkungen einer Eingetragenen Partnerschaft zu informieren, bevor man diesen Schritt tut, ist zweifellos grundvernünftig, damit man nicht später bzw. bei einer Trennung unliebsame Überraschungen erlebt.

Wichtige Informationen finden alle, die sich mit dem Gedanken einer Heirat tragen, auf dem Website www.partnerschaftsgesetz.at – einer löblichen Initiative mehrerer schwul/lesbischer Einrichtungen. Dort kann man auch die entsprechende gedruckte Broschüre bestellen, die nach Erscheinen auch im HOSI-Zentrum in Wien auf-



liegen wird. Die Entscheidung „heiraten oder nicht“ kann einem aber letztlich niemand abnehmen.

Auch im kommerziellen Bereich haben sich verschiedene Initiativen und Firmen auf die neue Zielgruppe

eingestellt. So hat das einschlägige Branchenverzeichnis *queerbook* mit der Herausgabe eines ultimativen *Queer Wedding Guide* auf die Einführung der EP zu Jahresbeginn 2010 reagiert. Darin findet man Tipps und Namen von Firmen für sämtliche Aspekte der Vorbereitung und Durchführung einer Hochzeit, von A wie Ämter über G wie Geschenke bis U wie Unterhaltungsmusiker fürs Hochzeitsfest.

Und auch das Internet darf nicht fehlen, stehen doch angeblich individuelle Hochzeitshomepages bei Brautpaaren hoch im Kurs. Mit der eigenen Homepage können die Gäste über den Ablauf der Hochzeitsfeier, die Wunschgeschenke und vieles mehr vorab informiert werden. Eine Tullner Firma bietet an, individuelle Hochzeitsseiten fürs

Internet – im Baukastenprinzip – selbst zu gestalten – so einfach wie Glückwunschkarten kaufen. Um wohlfeile € 99,- ist man dabei.

Infos im Web

www.partnerschaftsgesetz.at
www.queerweddingguide.com
www.hochzeitshomepage.at

A PROMISE TO REMEMBER ...

Im **Book of Memories** des NAMES Project Wien haben Sie die Möglichkeit, mittels Erinnerungseinträgen online jener Menschen zu gedenken, die an den Folgen von HIV/AIDS verstarben. Dadurch halten Sie die Erinnerung wach und lebendig und setzen ein Zeichen der Liebe und des Stolzes. Das „Book of Memories“ ist somit eine wundervolle Ergänzung der Quilts des NAMES Project. Wir freuen uns auf Ihren Erinnerungsbeitrag und bedanken uns ganz herzlich für die Mitarbeit.

www.namesproject.at/memories/

Book of Memories – published by the NAMES Project Vienna, The Austrian AIDS-Memorial-Quilt



Johanna Dohnal (14. 2. 1939–20. 2. 2010)

Aufrechter Gang

Der erste persönliche Kontakt mit ihr enttäuschte mich zunächst, denn so kleidete sich damals, 1980, keine Feministin: brave Frisur, langweiliger Pulli und biederer Rock! Frau trug damals nämlich Jeans, schwingende Indieröcke oder die berühmte Latzhose. Als politisch sehr aktive Studentin an der Uni Salzburg hatte ich die erste Frauenstaatssekretärin der österreichischen Geschichte als Vortragsrednerin über die Situation von Studentinnen eingeladen. Meine anfängliche Enttäuschung über Dohnals Aussehen wandelte sich schnell in Groll, als sie entschieden meine Aussage zurückwies, dass ich als Arbeitertochter der Neuen Frauenbewegung meinen Universitätszugang zu verdanken habe. Das seien die Sozialisten gewesen, konterte sie. Und sie machte mich sprachlos – zunächst vor Zorn, dann, weil ich keine Antwort auf ihr Argument fand, und schließlich, weil sie mir reichlich Stoff zum Nachdenken beschert hatte.

Schon in diesen ersten Jahren als Regierungspolitikerin zeigte Johanna Dohnal eine wichtige – uns sehr sympathische – Eigenschaft, die sie lebenslang bewahren und kultivieren sollte: Genauso, wie sie sich Kritikfähigkeit und eine gewisse Distanz gegenüber ihrer eigenen Partei, der SPÖ, erhalten sollte und wollte, wollte sie auch Feministinnen nicht nach deren Mund reden und kritiklos Ja und Amen zu allen Äußerungen und Meinungen sagen. Das

galt auch gegenüber uns Aktivistinnen in der HOSI Wien. (Dohnal war übrigens das erste Regierungsmitglied, das Vertreter – damals ausschließlich Männer – der HOSI Wien zu einem Gespräch empfangen hat, und zwar vor ziemlich genau 30 Jahren, am 14. Mai 1980. Ein zweiter Besuch bei ihr, ebenfalls in ihrer Funktion als Frauenstaatssekretärin, fand am 7. Juli 1982 statt. Zum dritten Mal besuchten wir Dohnal schließlich am 31. Oktober 1990.)

Manchmal hatten wir das – sicher nicht der Realität entsprechende – Gefühl, überhaupt nicht auf Dohnals Unterstützung in Bezug auf unsere Antidiskriminierungspolitik zählen zu können, sondern mitunter einer Gegnerin gegenüberzustehen (z. B. in Sachen Fortpflanzungsmedizin), einer – welch böses Wort – Schranklesbe, die sich nicht zu outen wagte, obwohl ihre Homosexualität vielen schon bekannt war. Aber zu bedenken ist: In den 1980ern und 1990ern konnte in Österreich eine Politikerin, die es auch bleiben wollte, natürlich nicht offen lesbisch leben.

Unbeirrbar trotz vieler Anfeindungen

Der Preis, den sie für ihr kontinuierliches und konsequentes feministisches und sozialistisches Engagement in der Regierungspolitik zu bezahlen hatte, war ein hoher und äußerte sich dort selten in höchst gehässigen An-



Johanna Dohnal hat Österreich maßgeblich verändert.

feindungen. Dennoch verlor Johanna Dohnal nie ihren Humor, ihre Herzlichkeit, ihre Direktheit, ihre unermüdliche und unbeirrbar Neugier. Die Lektüre der zahlreichen Nachrufe nach ihrem überraschenden Tod stimmt mich sehr traurig: Die meisten dieser Würdigungen ihrer Person – gerade durch Frauen und erst recht durch Feministinnen – hätte sie sicher gerne schon zu Lebzeiten gelesen. Als Frauenstaatssekretärin und später als Frauenministerin musste sie mehr als herbe Kritik einstecken, „Parteisoldatin“ war nur eine der vielen wenig schmeichelhaften Bezeichnungen. Dabei hat sie dieses Land verändert wie nur wenige PolitikerInnen der Zweiten

Republik – allenfalls noch ihr Förderer Bruno Kreisky.

Johanna Dohnal war und ist ein Vorbild für viele Frauen. Wir haben ihr sehr viel zu verdanken, und ihr Leben und ihre Politik sollten für uns ein Ansporn sein, weiterhin aktiv zu sein und Widerstand gegen Heterosexismus und Frauenfeindlichkeit zu leisten. An dieser Stelle gilt unser Mitgefühl ihrer Witwe Annemarie Aufreiter, mit der sie noch im Jänner dieses Jahres eine eingetragene Partnerinnenschaft eingegangen ist.

GUDRUN HAUER

HOSI Wien aktiv

Was war? Was kommt?

Peer Connexion im Aufwind

Immer mehr Anfragen zu Schulbesuchen werden seit Jahresbeginn an das *Peer Connexion*-Projekt der HOSI Wien gerichtet. Im Rahmen dieses Angebots gehen junge Lesben und Schwule aus der HOSI Wien in Schulklassen (gelegentlich kommen die SchülerInnen auch zu Besuch ins HOSI-Zentrum), um Gleichaltrige („Peers“) aus erster Hand über Homosexualität zu informieren. Da hat es sich als besonders wichtig erwiesen, dass Anfang des Jahres ein Trainingsworkshop für die MitarbeiterInnen der *Peer Connexion* im HOSI-Zentrum stattfand: An die-

sem von Doris Hauberger geleitetes Seminar „Peer Connexion – Training für Jugendliche und junge

Erwachsene“ nahmen am 8. und 9. Jänner 2010 je fünf junge Frauen und fünf junge Männer aus



FOTO: DORIS HAUBERGER

Ein gemeinsam zubereitetes Mittagessen ergänzte die geistigen Genüsse des Seminars.

den Reihen der HOSI-Wien-Peers teil. Mit viel Elan und Sitzfleisch widmeten sie sich ein Wochenende lang einer Stärken/Schwächen/Chancen/Risiken-Analyse ihrer ehrenamtlichen Peer-Arbeit, diskutierten konkrete Erfahrungen bei Schulbesuchen und verschafften sich einen kritischen Überblick über alle im Rahmen des Projekts derzeit verwendeten Methoden.

Kontakt:
peerconnexion@hosiwien.at
Informationen:
www.hosiwien.at/peer-connexion

Peer Connexion am Frauentag

Am 8. März 2010 luden Wiens Frauenstadträtin Sandra Frauenberger und die Frauenabteilung der Stadt zum „Offenen Rathaus für alle Wienerinnen“. Zahlreiche Frauenprojekte hatten im Festsaal des Rathauses Infostände aufgebaut. Speziell für lesbische Frauen und zugleich für alle Fragen in Zusammenhang mit lesbisch-schwulen und Transgender-Themen waren die Frauen der Wiener Antidiskriminierungsstelle (WAST) und – gleich daneben – junge Frauen und Männer der *Peer Connexion* und der Jugendgruppe der HOSI Wien gut sichtbar vertreten.

na Dohnal, der Grande Dame des Feminismus (vgl. S. 17), mit informativen Schautafeln und Einspielungen filmischer Dokumente würdig gedacht. Es gab gut besuchte Führungen durch Rathaus

und Wienbibliothek. Auf der Bühne waren Andrea Händler und die in den internationalen Charts beheimatete austro-brasilianische Musik-Ikone der Lesbenszene Célia Mara zu sehen und zu hören.

Die langjährige HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler und *Peer Connexion*-Supervisorin Doris Hauberger – zwei Pionierinnen aus den Anfangsjahren der HOSI-Wien-Lesbengruppe – stellten beim Besuch des HOSI-Wien-Infostands erfreut fest, welch kompetenten lesbisch-feministischen Nachwuchs der Verein aufzuweisen habe.



FOTO: IRENE ROHRWASER

Peer Connexion-Infostand mit Sophie, Michael und Helga (rechts daneben Gela und Silke von der WAST)

Bei diesem Anlass wurde auch der im Februar verstorbenen Johan-

„Ein großes feministisches Dankeschön gebührt aber auch den jungen Männern aus dem *Peer Connexion*-Team“, betonte Helga Pankrat am Ende des langen Frauentags 2010: „Sie haben im Hintergrund für uns lesbische Frauen hervorragenden Support geleistet.“

Internationale Aktivitäten

Am 9. März 2010 nahm auf Einladung der EU-Agentur für Grundrechte HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler in Dublin an einer eintägigen Veranstaltung zu LSBT-Rechten teil. Basierend auf den beiden Berichten der in Wien ansässigen Grundrechtsagentur über Homophobie in den EU-Mitgliedsstaaten wurden neue Aspekte und Möglichkeiten im Kampf gegen Homophobie präsentiert und erörtert, darunter etwa Strategien gegen Hassverbrechen und homophobes Mobbing in Schulen.

Anfang des Jahres erschien im US-Verlag Greenwood Press die dreibändige, von Chuck Stewart herausgegebene Enzyklopädie über LSBT-Fragestellungen weltweit – natürlich in englischer Sprache. In erster Linie handelt es sich um Länderberichte mit ausführlichen Darstellungen der Situation von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen in den einzelnen Staaten. Band 2 ist Europa gewidmet; der Beitrag über Österreich wurde von Kurt Krickler verfasst.



Chuck Stewart (Hg.): *The Greenwood Encyclopedia of LGBT Issues Worldwide*. Volumes 1-3. Greenwood Press/An Imprint of ABC-CLIO, LLC. Santa Barbara/Denver/Oxford 2010.

Schlagerakademie

Am Dienstag, 22. Juni 2010, wird das HOSI-Zentrum seine Pforten wieder für die Musikwissenschaften öffnen. Die 11. Lektion der von den Autonomen Trutschkin geleiteten Schlagerakademie trägt den Titel „Das große Fressen“. Die Präsidentinnen werden mit den Studierenden der Schlagerologie diesmal den Schlager in kulinarischer Hinsicht analysieren und in ihrer gewohnt humorvollen Art aufarbeiten.

Einlass ist ab 19 Uhr, Beginn um 20 Uhr. Der Eintritt ist angesichts des volksbildnerischen und altruistischen Zwecks frei.



HOSI Wien gegen Rosenkranz



Die HOSI-Wien-Jugend nahm an der Kundgebung teil.

FOTO: ALFRED HOLLER

Am 25. März 2010 fand am Ballhausplatz in Wien eine Protestkundgebung gegen die Kandidatur von Barbara Rosenkranz für das Amt der Bundespräsidentin statt. Die HOSI unterstützte diesen „Lichtertanz gegen Rosenkranz“, weil – so HOSI-Wien-Obfrau Jona Solomon – „die Ideologie dieser Kandidatin gefährlich ist und sie den antifaschistischen

Grundkonsens der Zweiten Republik in Frage stellt“. Die HOSI Wien rief daher Lesben und Schwule und all ihre FreundInnen und SympathisantInnen auf, gemeinsam mit anderen gesellschaftlichen Gruppen wieder ein starkes Zeichen gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus, Homophobie und verwandte Phänomene zu setzen. Und Obmann Christian Högl ergänzte: „Wir hoffen, dass es nach der Lichterkette im Vorjahr [vgl. LN 4/09, S. 23] wieder ein großes Lichtermeer gegen diese politischen Tendenzen geben wird.“ Hoffnung diesbezüglich hegten wir nicht zuletzt aufgrund des Umstands, dass es politischen AktivistInnen innerhalb weniger Tage gelungen war, weit mehr als 80.000 Menschen in der Facebook-Gruppe „Gegen Barbara Rosenkranz als Bundespräsidentin“ zu versammeln.



Ja, und die Kundgebung war ein voller Erfolg mit etlichen tausend TeilnehmerInnen. Die Leute aus der HOSI Wien – vor allem die Jugendgruppe – war zahlreich vertreten – hatten die Vereinsfähnen mitgebracht, die dann am nächsten Tag auch deutlich auf dem Titelfoto der Wien-Ausgabe des *Standards* zu sehen waren...

Gedenkfeier in Mauthausen

VertreterInnen der HOSI Wien werden auch heuer wieder an der alljährlich stattfindenden Befreiungsfeier im ehemaligen Konzentrationslager teilnehmen, die dieses Jahr unter dem Thema „Kinder und Jugendliche im KZ-Mauthausen“ stehen wird. Besonders erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass schon relativ viele AktivistInnen aus der HOSI-Wien-Jugendgruppe ihre Absicht bekundet haben, am Sonntag, den 9. Mai 2010 an der internationalen Befreiungsfeier in der Gedenkstätte teilnehmen zu wollen.

Treffpunkt ist um 10 Uhr vor dem Gedenkstein für die homosexuellen NS-Opfer. Nach einer eigenen Gedenkfeier gemeinsam mit den AktivistInnen aus den Bundesländern samt Kranzniederlegung vor „unserem“ Gedenkstein werden wir anschließend am offiziellen Programm teilnehmen; Ende ca. 13 Uhr; detailliertes Programm unter www.mkoe.at.

„New Era“-Studie

Vision der Heilung von AIDS?

Seit fast 30 Jahren wird weltweit versucht, die globale Situation in Bezug auf HIV/AIDS zu verbessern und letztendlich natürlich die HIV-Epidemie zu beenden.

Auf gesellschaftspolitischer Ebene liegt der Schwerpunkt darauf, den in vielen Ländern bestehenden menschenrechtsverletzenden, stigmatisierenden und kriminalisierenden Umgang mit HIV-positiven Menschen und den besonders betroffenen und dadurch besonders exponierten und verletzlichen Gruppen zu beenden. Gleichzeitig wird erstrebt, den Zugang zu Betreuung und Beratung zu ermöglichen bzw. kontinuierlich zu gewährleisten. Und natürlich haben Aufklärung und Prävention einen hohen Stellenwert.

Auch auf medizinischer Ebene wird seit dem Bekanntwerden der ersten Fälle international gearbeitet. Blickt man von wissenschaftlicher Seite in die Zukunft der HIV-Forschung, so wären zwei Möglichkeiten das große Ziel: zum einen eine prophylaktische Schutzimpfung, mit der Neuinfektionen verhindert werden

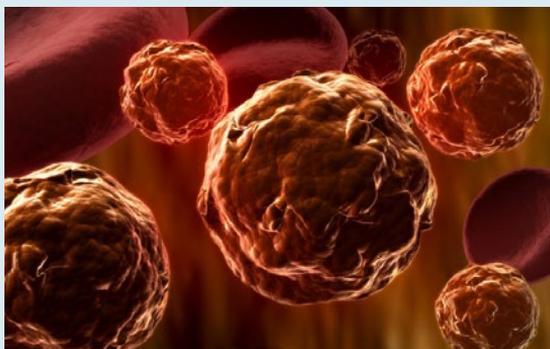


FOTO: ISTOCKPHOTO/CHRISTIAN ANTHONY

Kann das Virus völlig aus dem Organismus entfernt werden?

könnten. Hier gibt es zwar bereits Studien mit kleinen (sehr kontrovers diskutierten) Teilerfolgen, doch eine tatsächlich schützende und anwendbare Impfung ist nicht absehbar. Die andere Möglichkeit wäre eine Heilung einer bereits bestehenden Infektion. Die im März vorgestellte „New Era“-Studie könnte einen Schritt in diese Richtung bedeuten.

Unterschiedliche Wege

Hinsichtlich einer Heilung gibt es mehrere Ansätze: Eine Variante ist die Entwicklung einer therapeutischen Impfung. Sie würde im Idealfall das Immunsystem

so stimulieren, dass der Körper eine bestehende Infektion selbstständig bekämpfen kann. Ebenso wie bei der Schutzimpfung sind hier jedoch keine realistischen Fortschritte absehbar. Die zweite Möglichkeit wäre das Entfernen der HI-Viren aus den infizierten Zellen. Eines der Hauptprobleme im Zuge einer HIV-Infektion ist die Tatsache, dass sich die Viren mit ihren Genen in das menschliche Erbgut integrieren. Eine infizierte Zelle trägt daher das Virus in ihrer DNA, welche für sie überlebenswichtig ist. Vor etwa zwei Jahren konnten Wissenschaftler zeigen, dass es durchaus möglich ist, diese HIV-Gene mittels ganz bestimmter Techniken wieder aus dem Erbgut der infizierten Zelle zu entfernen. Dies allerdings nur im Labor und ebenfalls noch weit entfernt von einer tatsächlichen Anwendung.

Ein neuer Schritt in Richtung Heilung wird nun mit der erwähnten „New Era“-Studie versucht. Die Idee ist, mit einer besonders massiven antiretroviralen Therapie nicht nur die Virusvermehrung zu hemmen, sondern auch

latent infizierte ruhende Zellen so stark zu reduzieren, dass das Virus nicht mehr aktivierbar ist. Zu diesem Zweck nehmen 40 freiwillige StudienteilnehmerInnen neben einer etablierten HIV-Therapie, bestehend aus drei Medikamenten, zusätzlich zwei Wirkstoffe der neuen (Ende 2007 zugelassenen) Substanzklassen ein. Nach einem Zeitraum von fünf Jahren mit dieser 5-fach-Kombination, sollen die Medikamente abgesetzt und die TeilnehmerInnen über mehrere Monate hinweg beobachtet werden. Das Ziel wäre erreicht, wäre danach auch nach längerer Zeit kein Virus mehr nachweisbar.

Dieser Ansatz regt natürlich zur Diskussion an. Nicht nur die Hoffnung auf einen Erfolg, sondern auch die Frage nach Verträglichkeit und vor allem globaler und damit realer Umsetzbarkeit einer aufwendigen 5-fach-Therapie stehen hier im Raum. Zunächst heißt es jedoch, noch einige Jahre auf Ergebnisse zu warten, ehe tatsächliche Schlussfolgerungen gezogen werden können. Denn, wie einer der Leiter der Studie betonte: „Wir sollten nicht erwarten, dass es von einem Tag auf den anderen so weit sein wird, dass eine Heilung verkündet werden kann. Aber lassen wir uns nicht von der Hoffnung auf eine Heilung abbringen!“

BIRGIT LEICHSENRING
Medizinische Info/Doku der
AIDS-Hilfen Österreichs

Ganymed
SOZIALDIENST
SCHULE BETREUEN SCHULE

www.ganymed-sozial.at

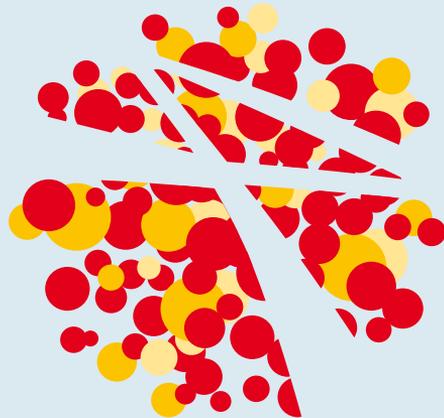
Ruf an! Tel. 01 54 82 880

Dichtes Programm auf und abseits der Tagung

Welt-AIDS-Konferenz 2010 in Wien

Wie bereits berichtet (vgl. LN 5/09, S. 16 f), wird die alle zwei Jahre stattfindende Welt-AIDS-Konferenz („AIDS2010“) heuer vom 18. bis 23. Juli in Wien durchgeführt. Rund 25.000 TeilnehmerInnen werden erwartet. Sie ist damit einer der größten medizinischen Kongresse der Welt. Eine der Besonderheiten, die sie von anderen derartigen Konferenzen unterscheidet, ist der Umstand, dass neben ÄrztInnen, ForscherInnen, WissenschaftlerInnen vieler Disziplinen, GesundheitspolitikerInnen und in allen Bereichen der Gesundheitsversorgung Tätigen auch die sogenannte „Community“, also die von der Krankheit am stärksten betroffenen Gruppen, stark vertreten und dabei in die Vorbereitung des Konferenzprogramms entsprechend eingebunden sind (siehe dazu später).

Da es bei HIV/AIDS nach wie vor sehr stark um Prävention geht, ist ein Teil des Kongresses, der in der Messe Wien beim Prater abgehalten wird, öffentlich für alle zugänglich. In diesem „Global Village“ sind es in erster Linie die NGOs, die Graswurzelinitiativen und Betroffenengruppen, die ihre Arbeit präsentieren, während die Pharmafirmen eher die Ausstellungsflächen des Konferenzentrums dominieren. Interessierte WienerInnen – nicht zuletzt auch Homosexuelle und HIV-positive Menschen – sollten daher diese einmalige Gelegenheit nutzen, sich einen Überblick über Projekte und Kampagnen aus der ganzen Welt zur Bekämpfung von HIV/AIDS und dessen sozialen Folgen zu verschaffen, sich mit AktivistInnen aus fast 200 Staaten der Erde auszutauschen, sich einzulassen auf die globale Bewegung im Kampf gegen die-



AIDS 2010

XVIII INTERNATIONAL AIDS CONFERENCE
JULY | 18-23 | 2010 | VIENNA AUSTRIA

Rights Here, Right Now



Annie Lennox kommt nach Wien.

se Krankheit – und dies, ohne die relativ hohe Tagungsgebühr entrichten zu müssen.

Freiwillige gesucht

Das in der HOSI Wien beheimatete *Names Project Wien* hat übrigens gemeinsam mit anderen Wiener HIV-Initiativen einen Beitrag fürs *Global Village* eingereicht und plant, im Rahmen dieses Projekts hergestellte Erinnerungstücher zu präsentieren.

Übrigens besteht auch die Möglichkeit, als freiwillige/r Helfer/ in die Tagung zu unterstützen und auch über diese Schiene teilzunehmen und Teil dieser weltwei-

ten Anstrengung zu werden und in Kontakt mit AktivistInnen aus aller Welt zu kommen. Wie gesagt, die Konferenz stellt in dieser Hinsicht eine einmalige Chance dar, die nicht wieder kommen wird. Die Anmeldung zur ehrenamtlichen Mitarbeit erfolgt über den Website www.aids2010.org.

Menschenrechtsmarsch

Eine weitere Möglichkeit, als „gewöhnliche/r Wiener/in“ Teil der XVIII. Welt-AIDS-Konferenz, die übrigens unter dem Motto „Rights Here, Right Now“ steht, zu sein und sich mit ihren Anliegen solidarisch zu zeigen, ist die Teilnahme am Menschenrechts-

marsch am Dienstag, den 20. Juli. Ab 18 Uhr werden sich – hoffentlich viele – tausende Menschen im Siegmund-Freud-Park bei der Universität versammeln, um dann zum Heldenplatz zu ziehen, wo – nach kurzen Ansprachen – die international gefeierte Sängerin, Songwriterin und AIDS-Aktivistin Annie Lennox auftreten wird.

„In den letzten zehn Jahren wurde HIV und AIDS zu einem Problem, das Frauen und Kinder immer stärker betrifft“, erklärte Lennox anlässlich

der Ankündigung ihres Wien-Auftritts am Heldenplatz. „In der Tat sind die mit AIDS verbundenen Erkrankungen weltweit die häufigste Todesursache bei Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter. Wir müssen uns der Tatsache bewusst werden, dass Frauen eine größere Last tragen als je zuvor. Die Regierungen müssen die Verantwortung dafür übernehmen und die Rechte ihrer BürgerInnen auf Bildung, Gesundheitsfürsorge und Behandlung schützen.“

Die Kundgebung wird als Teil der Kampagne „Menschenrechte und HIV/AIDS: Heute mehr denn je“ von einem globalen Zusammenschluss u. a. von Organisationen wie Annie Lennox' *The SING Campaign*, der *International AIDS Society (IAS)*, die die Welt-AIDS-Konferenz veranstaltet, dem *Open Society Institute (OSI)* sowie der AIDS-Hilfe Wien und der HOSI Wien getragen und veranstaltet, wobei es die HOSI Wien aufgrund ihrer Erfahrungen mit und ihrer Expertise durch die Regenbogenparade übernommen hat, sich um die Anmeldung, die prak-

Human Rights And HIV/AIDS Now More Than Ever



Menschenrechtsmarsch
Wien, 20. Juli 2010

tische Organisation und Logistik der Kundgebung sowie des Bühnenaufbaus etc. am Heldenplatz zu kümmern.

Die erwähnte Kampagne geht auf eine gemeinsame Erklärung zurück, die ursprünglich von 25 führenden HIV/AIDS- und Menschenrechtsorganisationen für die Internationale AIDS-Konferenz 2006 verfasst wurde. Die Erklärung wird weltweit mittlerweile von mehr als 650 Einrichtungen unterstützt, unter anderem vom Hohen Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte, dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen und dem gemeinsamen Programm der Vereinten Nationen zu HIV/AIDS. Und natürlich hat auch die HOSI Wien mittlerweile ihre Unterschrift unter dieses Dokument gesetzt.

The SING Campaign von Annie Lennox hat es sich zur Aufgabe gemacht, Geld zu sammeln, um u. a. die weitere HIV-Verbreitung in Südafrika durch niederschwellige Aufklärungsprogramme einzudämmen, und ein entsprechen-

des Bewusstsein zu schaffen, um durch Prävention die wirklich schlimme epidemiologische Situation in diesem Land zu verbessern.

Weitere Details über die Kundgebung und die globale Kampagne „Menschenrechte und HIV/AIDS: Heute mehr denn je“ finden sich auf den entsprechenden Websites (siehe Kasten „Infos im Web“).

Life-Ball im Zeichen von „AIDS2010“

Der Life-Ball wurde heuer von seinem angestammten Mai-Termin extra in den Sommer verlegt, um den festlichen Auftakt zur Welt-AIDS-Konferenz bilden zu können. Wobei aufgrund des Kongresses an diesem Abend bzw. in dieser Nacht des 17. Juli an den repräsentativsten Orten der Stadt gleich drei hochkarätige Benefizveranstaltungen für bedeutende AIDS-Fundraising-Organisationen stattfinden werden: ein Gala-Dinner im Parlament zugunsten von *amfAR – The Foundation for AIDS Research*, der Red-Ribbon-Kotillon im Burgtheater zugunsten der *Elton John AIDS Foundation* und eben der traditionelle Life-Ball im Rathaus zugunsten der *William J. Clinton Foundation*. Gemeinsam setzen sie ein deutliches Zeichen für Toleranz und Solidarität und dürfen dabei auf die breite Unterstützung unterschiedlichster Persönlichkeiten zählen.

Die Benefiz-Nacht eröffnet um 18.30 Uhr mit der *amfAR*-Gala unter dem Ehrenschutz von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer. Ehrengast wird Whoopi

Goldberg sein, die nach dem exklusiven Dinner mit rund 380 Gästen im Parlament auch im Rahmen der feierlichen Eröffnungszeremonie des Life-Balls am Rathausplatz eine wichtige Rolle spielen wird. Im Rahmen der Gala werden eigens angefertigte Unikate von renommierten, im Kampf gegen HIV/AIDS engagierten Unternehmen sowie Gegenstände bekannter Persönlichkeiten versteigert. Der Erlös kommt dem seit 2005 von Gery Keszlers Verein *AIDS LIFE* unterstützten Projekt *TREAT Asia* zugute, einem Netzwerk medizinischer Einrichtungen zur Sicherstellung von HIV/AIDS-Behandlungen in Südostasien.

Ab 21 Uhr öffnet – heuer erstmals – das Burgtheater seine Pforten für den Ball der Bälle – bzw. für dessen Ableger, den Red-Ribbon-Kotillon. Dieser findet parallel zum Life-Ball statt und stellt vor allem eine willkommene Alternative für jene dar, die den Life-Ball unterstützen möchten, jedoch einen traditionellen Ball der schillernden Party im Rathaus vorziehen. Der Dress-Code ist hier strenger als im Rathaus vis-à-vis: Frack, Smoking oder langes Abendkleid, wobei sowohl den Damen als auch Herren bei der Robenwahl lediglich die Farben weiß, magenta, schwarz und rot erlaubt sind. Als Ehrengast wird David Furnish, Lebenspartner von Sir Elton John und Kurator der *Elton John AIDS Foundation*, erwartet. Mit dem Erlös unterstützen *AIDS LIFE* und die *Elton John AIDS Foundation* gemeinsame Projekte in der Ukraine.

Startschuss für den „herkömmlichen“ Life-Ball wird dann wie üblich um 22 Uhr am Rathausplatz sein, der ebenfalls wie immer für mehr als 40.000 BesucherInnen



FOTO: LIFE BALL

Der Life Ball 2010 steht ganz im Zeichen des Elements Erde.

frei zugänglich sein wird. Die feierliche Eröffnung dieses mittlerweile 18. Life-Balls wird neben ausgefallenen Performances, engagierten Reden und emotionalen Momenten eine noch nie dagewesene Modeschau beinhalten. 2010 steht die Veranstaltung ganz im Zeichen des Elements Erde. Der *Life Ball* will gemäß dem diesjährigen Motto seine Saat überall dort auf der Erde säen, wo sie besonders gebraucht wird. Im Rahmen der Zusammenarbeit mit der *William J. Clinton Foundation* ist es dem Verein *AIDS LIFE* möglich, heuer u. a. Projekte in Afrika und in der Karibik zu unterstützen. Als Vertreter seiner Stiftung und Ehrengast hat der frühere US-Präsident seine Teilnahme bereits zugesagt. Der engagierte Mitstreiter im Kampf gegen HIV/AIDS meinte in diesem Zusammenhang: „Der Life Ball ist eine der wichtigsten Veranstaltungen, um Bewusstsein zu schärfen und noch mehr Unterstützung im globalen Kampf ge-

gen HIV/AIDS zu erhalten. Zu einem großen Teil ist der Erfolg des Life Ball dafür verantwortlich, dass die Clinton Health Access Initiative (CHAI) Millionen Menschen auf der ganzen Welt helfen kann, günstig lebenswichtige Medikamenten zu bekommen.“

Beteiligung der Community

Aber zurück zur Community. Auch in Österreich bereiten sich viele NGOs und Initiativen, die im Bereich HIV/AIDS tätig sind, auf die Konferenz vor. Viele von ihnen planen – ebenso wie internationale NGOs – eigene Parallelaktivitäten im Vorfeld oder während der Tagung. Um sich zu vernetzen und zu koordinieren, hat sich schon vor zwei Jahren das *Community Forum Austria (CFA)* gebildet, das sich seither regelmäßig in der AIDS-Hilfe Wien trifft. Eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Aktivitäten war die Ausarbeitung eines gemeinsamen Forderungskatalogs, der sich an die zuständigen österreichischen Stellen richtet. Die HOSI Wien ist übrigens die einzige Lesben- und Schwulenorganisation, die im CFA vertreten ist und die auch dieses Memorandum unterzeichnet hat.

Aber das CFA ist nicht das einzige Gremium, das sich in Österreich mit den Vorbereitungen für die Tagung beschäftigt und an dem auch die HOSI Wien teilnimmt. Zusätzlich zum CFA gibt es mit dem LOK, dem Lokalen Organisationskomitee, noch eine lose Plattform zum Informationsaustausch, in dem neben der Österreichischen AIDS-Gesellschaft als Partnerin der IAS und weiteren NGOs auch andere Akteure, wie die Stadt Wien und das Gesundheitsministerium vertreten sind.

Für die HOSI Wien nimmt regelmäßig der Autor dieser Zeilen an den Sitzungen dieser Gremien teil. Da ich darüber hinaus vor einem Jahr zum Ko-Vorsitzenden des *Community Programme Committee* für die Welt-AIDS-Konferenz bestellt worden bin und in dieser Funktion auch dem Konferenzkoordinationsausschuss (CCC) angehöre, ist mein (ehrenamtliches) Engagement im HIV/AIDS-Bereich, das ich eigentlich schon vor rund 15 Jahren beendet hatte, ungewollt wieder in einem Ausmaß aufgelebt, das in der Form eigentlich nicht geplant war. Denn nicht nur aufgrund ethlicher Sitzungen dieser beiden Komitees, zu denen die IAS nach Wien eingeladen hatte – oder ob „Joint Programme Committee“ oder „Ma-

rathon Meeting“ – zwecks Vorbereitung des Konferenzprogramms, hat sich die Sache im letzten Jahr dann ziemlich ausgewachsen: Der umfangreiche Arbeits- und Zeitaufwand lässt auch zwischen diesen Treffen nicht nach, denn vieles muss per E-Mail und in zahlreichen Telefonkonferenzen vorbereitet und entschieden werden. Das fünftägige Konferenzprogramm ist ja beachtlich.

Meine Schwachstelle ist ja immer gewesen, nicht „Nein“ sagen zu können. Und so „landete“ ich zudem noch in der Jury, die die 25 Gewinnerprojekte des internationalen Red-Ribbon-Award ausgewählt hat, sowie im *Scholarship Review Committee*, das 300 Anträge auf Konferenzstipendien überprüft hat, die im Prinzip vom Computer aufgrund automatischer Punktevergabe ausgewählt worden sind. Aber es ist schon eine faszinierende Erfahrung.

Und so bleibt zu hoffen, dass Wien sich als tolle Gastgeberin erweisen wird und auch viele Initiativen und Betroffene in der Tat diese Gelegenheit ergreifen werden, um sich mit den TeilnehmerInnen aus aller Welt zu vernetzen und auszutauschen.

KURT KRICKLER

Infos im Web

- www.aids2010.org
- www.iasociety.org/
- www.namesproject.at
- www.annielennoxsing.com
- www.HivHumanRightsNow.org
- www.lifeball.org



truttschn@lambdanachrichten.at

Ach, Waltraud!

Zwei Meldungen waren Ende März in derselben Ausgabe einer Tageszeitung zu lesen: Ein betrunkenen Autofahrer in den USA versuchte nach einem Unfall, ein totes Opossum wiederzubeleben. Und Waltraud Klasnic, die Landesmutter der Steiermark a. D., wurde zur „Opferbeauftragten“ für Missbrauchsopfer in der katholischen Kirche bestellt.

Nun, meine Lieben, was für eine Koinzidenz! Jetzt mag der eine oder die andere Schelm/in denken, dass die Parallele, auf die ich hinaus möchte, in der Sinnhaftigkeit beider Tätigkeiten liegt. Aber nein, es geht um eine andere Frage: Warum beatmet man ein Opossum? Und warum tut Waltraud Klasnic sich und uns dieses Amt an? Eine Antwort ist nur auf letztere Frage überliefert, dafür aber ist diese markerschütternd: Die Missbrauchsfälle aufzuklären sei keine leichte Aufgabe, ließ Frau Klasnic verkünden, aber schließlich ihre *Ehrenpflicht*.

Machen Sie jetzt eine Pause und lassen Sie dann das Wort noch



FOTO: ISTOCKPHOTO

einmal in Ihren Ohren zergehen: *Ehrenpflicht*. Präsidentin Sabine sang sofort die Bundeshymne, als sie das las, nämlich unter Tränen, und auch mir wurde ganz flau im Magen aufgrund des Gefühls, sofort irgend etwas Sinnvolles tun zu müssen – oder anders gesagt: unsere *Ehrenpflicht* zu erledigen.

Der Begriff an sich passt ja gut zur doch ein bisschen regional bedeutsamen Frau Klasnic, würde aber irgendwie auch zu Frau Rosenkranz passen, wobei sie auf Anfrage sofort beteuerte, dass ihr zu dem Begriff nur das einfallt, was sie in der Schule dazu

gehört habe, und sie sich im Übrigen dagegen verwehre, mit Gaskammern in einem Atemzug genannt zu werden.

Aber natürlich ist es wahr-

scheinlich auch ihr eine *Ehrenpflicht* gewesen, sich als Bundespräsidentin zu bewerben. Woraufhin sich natürlich sofort die Frage stellt, was in der Politik und Wirtschaft nicht alles aus *Ehrenpflicht* passiert: Die EU lässt Griechenland wohl aus *Ehrenpflicht* nicht im Schuldenmorast versinken, die *Ehrenpflicht* veranlasst die europäischen Staatshäupter wahrscheinlich, sich weiterhin ernsthaft mit Silvio Berlusconi zu unterhalten, ohne auf seine psychiatrischen Probleme einzugehen, und es ist wohl auch der *Ehrenpflicht* gedankt, dass Österreich nicht schon längst der Freistaat-Kärnten-Idee zugestimmt und mit sofortiger Wirkung umgesetzt hat.

renpflicht entgegensteht: Zwar müsste man die ÖVP-PolitikerInnen abwatschen, die empfohlen haben, bei der Bundespräsidentinnenwahl weiß zu wählen (*Ehrenpflicht* eins), aber Gewalt ist per se böse und deshalb zu vermeiden (*Ehrenpflicht* zwei).

Wir Truttschn jedenfalls sind von *Ehrenpflicht* geradezu beseelt, wie Sie sich vorstellen können. Deshalb arbeiten wir unermüdlich auf dem nationalen und internationalen Feld der Politik, Wirtschaft und Kultur. Deshalb geben wir unser Wissen weiter, bilden SchlagerologInnen aus und erhöhen so die Karrierechancen unserer Jugend und SeniorInnen. Und nur deshalb lächeln wir tapfer in die Kamera, auch wenn's in einer drin oft völlig verwrackt aussieht. Ja, jetzt ist auch das einmal heraußen, aber gerade Ehrlichkeit ist uns ja oberste *Ehrenpflicht*.

Manchmal jedoch stellt sich die Frage, welche *Ehrenpflicht* man wählen würde, wenn man denn die Wahl hätte. So lässt sich nur spekulieren, ob Waltraud Klasnic, heilige Barbara hin oder her, nicht im Grunde ihres Herzens lieber ein totes Opossum reanimiert hätte, als sich in den Schoß der Kirche zu begeben und so zu tun, als wäre diese an Transparenz interessiert. Aber nehmen, wie's kommt – auch das ist schließlich eine *Ehrenpflicht*.



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- ▶ Vermögensaufbau
- ▶ Finanzierungen
- ▶ Versicherungen
- ▶ rechtliche Absicherung
- ▶ Geldanlage
- ▶ Pensionsvorsorge

www.progay.at

Aber auch im Kleinen gibt es oft eine *Ehrenpflicht* – etwa, nicht ungeschminkt in den Supermarkt zu gehen, obwohl man nur kurz eine Tiefkühlpizza für den verschlafenen Regentag holen möchte; oder das Sackerl fürs Gackerl; oder auch kein Extra-Schlagobers für die Cremeschnitte. Manche *Ehrenpflicht* lässt sich nicht umsetzen, weil ihr eine andere *Eh-*

Aus aller Welt

Aktuelle Meldungen



EUROPARAT

Historische Empfehlung

Am 31. März 2010 verabschiedete das Ministerkomitee des Europarats eine – das kann man ohne Übertreibung ruhig so sagen – historische Empfehlung betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität. Und dies noch dazu einstimmig, was bedeutet, dass die Regierungen aller 47 Mitgliedsstaaten – zumindest offiziell – hinter dieser Empfehlung stehen. Solche Empfehlungen sind zwar nicht bindend und haben daher nicht den Charakter einer Konvention, dennoch kommt ihnen ein wichtiger deklaratorischer Wert zu. Und so kann diese Empfehlung mit der Nr. 5/2010 speziell von LSBT-Organisationen in den 47 Staaten in ihrem Kampf gegen Diskriminierung auf nationaler Ebene ins Treffen geführt und als wichtige Argumentationshilfe bzw. als Instrument eingesetzt werden, um eben entsprechende Veränderungen durchsetzen zu können.



Im Einzelnen wird den Mitgliedsstaaten u. a. empfohlen,

- bestehende gesetzliche und andere Maßnahmen zu überprüfen sowie relevante Daten zu sammeln und zu analysieren, um jedwede direkte und indirekte Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität abzustellen,

- sicherzustellen, dass gesetzliche und andere Maßnahmen ergriffen und wirksam umgesetzt werden, um Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität zu bekämpfen, und dass die Menschenrechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgenderpersonen respektiert und Toleranz ihnen gegenüber gefördert wird,

- sicherzustellen, dass Opfer von Diskriminierung Zugang zu wirksamer rechtlicher Abhilfe dagegen vor nationalen Behörden haben und darüber informiert sind, und dass Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierung auch Sanktionen dagegen vorsehen und Diskriminierungsopfern angemessene Entschädigung zuteil wird.

Zusätzlich haben sich die Mitgliedsstaaten im Ministerkomitee dazu verpflichtet, die Fortschritte bei der Umsetzung dieser Empfehlung in drei Jahren überprüfen zu wollen. Dabei wird der europäischen LSBT-Bewegung wieder eine wichtige Rolle zukommen. ILGA-Europa hat ja schon bei der Verabschiedung dieser Empfehlung eine bedeutende Lobbyingrolle gespielt.

Infos im Web

Der volle Wortlaut der Empfehlung (auf englisch) findet sich unter:
<https://wcd.coe.int/ViewDoc.jsp?id=1606669>

INTERNATIONAL

Gemeinsamer Aufruf

Aus Anlass des „Internationalen Tags gegen Homophobie (IDAHO)“, der alljährlich



am 17. Mai begangen wird – an jenem Tag beschloss die Weltgesundheitsorganisation (WHO), „Homosexualität“ aus ihrem Diagnoseschlüssel (ICD) und damit als Krankheit zu streichen (vgl. auch Kolumne auf S. 27) – haben sich heuer schwul-lesbische Medien, allen voran unsere französische Schwesterzeitung *Têtu*, zusammengetan, um einen gemeinsamen Leitartikel zu veröffentlichen. Dieser Initiative schließen sich die *LAMBDA-Nachrichten* natürlich gerne an. Der Text dieser Erklärung (deutsche Übersetzung von uns) findet sich auf S. 4 in diesem Heft.

Infos im Web

www.idahomophobia.org

NORWEGEN

Homophobie ohne gerichtliches Nachspiel

KK

Der 23-jährige Norweger Lasse W. aus dem westlich von Oslo gelegenen Holmestrand lebt seit Jahren offen schwul. Seit einer Party, die er im Frühjahr 2009 zusammen mit Freunden und Bekannten feierte, ist er nicht nur körperlich für sein Leben gezeichnet. Wie üblich floss während des „Nachspiels“, wie solche Partys im Norwegischen genannt werden, reichlich Alkohol. Lasse W. war schließlich so

müde, dass er auf dem Sofa einschlieft. Kurze Zeit später stand er in hellen Flammen. Nur dadurch, dass er in die Dusche bugsiert und umgehend in ein Krankenhaus eingeliefert wurde, konnte Schlimmeres verhindert werden.

Ein Jahr später ist das Entsetzen über diesen Vorfall in der norwegischen Öffentlichkeit größer denn je, denn Lasse W. wurde vorsätzlich angezündet. Doch ist bis heute nicht bekannt, wer der Täter war. Keiner der auf der Party anwesenden 15 Gäste will gesehen haben, wer ins Bad ging, eine Flasche Rasierwasser holte, sie über dem schlafenden Lasse ausschüttete und ihn anzündete, sodass dessen Brandverletzungen in der linken Gesichtshälfte, an der Schulter und auf der Brust noch ein halbes Jahr später nicht verheilt waren. Allerdings soll besonders einer der Gäste auf der Party wütend über Lassess bloße Anwesenheit gewesen sein. „Was macht die verdammte Schwuchtel hier?“ hatte er im Lauf des Abends geflücht.

Die Polizei im Bezirk Vestfold, die erst vier Tage nach dem Vorfall im vorigen Jahr die Einvernahme der Partygäste aufnahm, hat im Februar 2010 sämtliche Nachforschungen eingestellt. Skandalöserweise gibt es weder verwertbare Zeugenaussagen noch technische Spuren, die zur Überführung des oder der Täter geführt haben. Grund hierfür ist offensichtlich die späte Reaktion der mit der Untersuchung beauftragten Beamten. Der Anwalt von Lasse W. hat seinem Mandanten empfohlen, Entschädigung als Opfer einer Gewalttat zu beantragen, während der oder die Täter nach wie vor frei herumlaufen.

RAIMUND WOLFERT

DEUTSCHLAND

gay-Parship auf Facebook

Seit kurzem kuppelt gay-Parship, „Deutschlands und Europas führende Online-Partneragentur für anspruchsvolle homosexuelle Singles“ (Eigendefinition), auch im sozialen Internet, nämlich auf Facebook. Mit der Applikation „Match your friends“ lässt sich leicht herausfinden, wer am besten zu einem passt, denn mit ihr werden die eigenen Profildaten mit denen der Freunde abgeglichen. Hat man sein eigenes Liebesglück bereits gefunden, kann man mit der Applikation fleißig andere verkuppeln. Denn „Match your friends“ zeigt auch, welche der Freunde ein gutes Paar abgeben könnten.

„Wir möchten durch diese witzige Applikation den schwulen und lesbischen Facebook-Usern unser Matching-Verfahren mit einem Augenzwinkern näherbringen. Singles, die ernsthaft auf der Suche nach einem passenden Partner sind, bieten wir nach wie vor unseren Premium-Service auf gay-parship.com an: Dort werden den Mitgliedern auf Basis eines wissenschaftlichen Verfahrens passende Partnervorschläge gemacht“, erklärt Ingo Hölters, Marketing-Direktor bei gay-Parship.

gay-Parship ist derzeit in zwölf Ländern vertreten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Mexiko, den Niederlanden, Österreich, Schweden, Schweiz und Spanien..

Die Applikation „Match your friends“ ist bei Facebook auf der gay-Parship-Fanpage unter <http://apps.facebook.com/gay-matchyourfriends/> zu finden.

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Bettina Heinzlmann
– Buchhändlerin aus
Mindelheim – liest aus
ihrem Roman

Das Vermächtnis des Wassers

(D 2010, 332 S., Broschur)
am Donnerstag, den 17.
Juni 2010 um 20 Uhr
in der Buchhandlung
Löwenherz – Eintritt frei!

Die 30-Jährige Jo stößt in ihrer Familiengeschichte auf eine undurchdringliche Mauer des Schweigens.

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at

1090 Wien, Berggasse 8

HOL DIR JETZT DEN ULTIMATIVEN
QUEERWEDDING GUIDE. GRATIS!
ÜBERALL IN DEINER NÄHE ODER
WWW.QUEERWEDDINGGUIDE.COM



ulrike.lunacek@gruene.at

Aus dem Europäischen Hohen Haus

Ulrike Lunacek

Erstmals IDAHO im Europaparlament

Am 17. Mai 2010 wird der polnische Präsident des Europaparlaments, Jerzy Buzek, Geschichte schreiben – Anti-Homophobie-Geschichte! Genau 20 Jahre wird es her sein, dass die Weltgesundheitsorganisation (WHO) die Streichung von „Homosexualität“ aus der Liste der „Geisteskrankheiten“ beschlossen hat. Buzek wird an diesem denkwürdigen Tag die Plenarsitzung in Straßburg – auf Initiative der Intergruppe für LSBT-Rechte – mit einer Rede zum „Internationalen Tag gegen Homophobie (IDAHO)“, der sich eben auf dieses Ereignis vor 20 Jahren bezieht, eröffnen. Darüber hinaus wird er in einer Video-Botschaft an die Intergruppe (www.lgbt-ep.eu) daran erinnern, dass heute niemand mehr Homosexualität und Geisteskrankheit in einen ursächlichen Zusammenhang stellen sollte.

Wir wissen leider ebenso wie Jerzy Buzek, dass dies nicht der Fall ist – siehe den obskuren „Christen“-Kandidaten bei der österreichischen Bundespräsidentenschaftswahl, dem zum Glück auch die Mehrheit der österreichischen ChristInnen ihre Stimme verweigerte und die statt dessen – trotz Aufrufs der ÖVP-Spitze zum Weiß-Wählen – Heinz Fischer gewählt hat, jenen Heinz Fischer, der sich beim Hearing der Grünen am 11. April eindeutig für Ehe und Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare ausgesprochen hat.

Es tut schon gut, wenn sich die Spitzen von Staat und Parlamenten in der Mehrheit der EU-Staaten mittlerweile zu uns Lesben und Schwulen bekennen, wenn sogar der polnische Präsident des Europaparlaments im Jahr des *Euro-Pride* in Warschau (17. Juli) auch seinen Landsleuten erklären wird, dass homophobe Hassreden und Gewalttaten nichts in einer modernen Gesellschaft verloren haben. Jerzy Buzek, ein liberalkonservativer Politiker, hat seine positive Haltung zu Lesben und Schwulen wie die meisten Menschen seiner Generation nicht in die Wiege gelegt bekommen. Doch er war be-



Parlamentspräsident Jerzy Buzek

reit zu lernen. Dabei hat ihm sicherlich seine eigene Geschichte als Teil einer Minderheit (Protestant im katholischen Polen) und im *Solidarność*-Widerstand geholfen: Er war der erste prominente polnische Politiker (Ministerpräsident 1997–2001), der sich laut und deutlich für die gleichen Rechte von Lesben und Schwulen ausgesprochen hat – kein leichtes in einem Land, in dem von *Radio Maryja* und der *PiS*-Partei (Partei „Recht und Gerechtigkeit“) mit den beiden Kaczyński-Brüdern an der Regierungs- und Staatspitze (2005–2007) lauthals Stimmung gegen sie gemacht wird. Buzek ist

das Gegenstück zu diesen polternden Agitatoren: Ein zwar konservativer, aber tatsächlich in allem europäischen Werten verpflichteter Mann, der sich nicht zu gut ist, einzugestehen, dass er über die Jahre auch dagelernt hat.

In der Unglücksmaschine, deren Absturz am 10. April neben Staatspräsident Lech Kaczyński auch Dutzende andere hochrangige polnische Persönlichkeiten das Leben kostete, saß übrigens auch Ombudsmann Janusz Kochanowski. Er hatte mir wenige Tage vor seinem Tod für mein Protestschreiben gedankt, das die *LGBT Intergruppe* an ihn und zahlreiche andere Personen wegen der homophoben Aussagen des polnischen Parlamentsabgeordneten Stanisław Pięta von der *PiS*-Partei gerichtet hatte.

Den Mut, den Buzek bewiesen hat, haben leider die neuen Kommissarinnen Cecilia Malmström und Viviane Reding nicht: Bei der Vorstellung am 20. April 2010 der Prioritäten der Europäischen Kommission zur Umsetzung des sogenannten Stockholmer Programms, das u. a. eine gemeinsame Politik zum Schutz der Grundrechte, des Privatlebens, von Minderheiten sowie zur Unionsbürgerschaft vorsieht, war die Personenfreizügigkeit für gleichgeschlechtliche Paare innerhalb der EU nicht dabei. Dies sei keine Priorität, hieß es. Dieses skandalöse Hintanstellen unserer Rechte im gemeinsamen Europa bedeutet, dass es für uns Lesben und Schwulen wieder einmal heißt: „Bitte warten“ – aus Angst davor, dass die Regierungen einiger Mitgliedsstaaten sich dagegen wehren könnten. Genau das Gegenteil sollte die Europäische Kommission tun: Dort voranschreiten, wo Regierungen Ängste haben – so wie es das Europaparlament in seiner Resolution zum Stockholmer Programm sehr wohl getan hat.



Das Schreiben des verunglückten Ombudsmanns Janusz Kochanowski

Ulrike Lunacek ist Europa-Abgeordnete, Vorsitzende der „LGBT Intergruppe“ und Außenpolitiksprecherin der Grünen/EFA-Fraktion im Europäischen Parlament.

Seit 11 Jahren

Österreichs größter Gay-Chat



rainbow.at



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

Römisch-katholische Bankrotterklärung

Es stört mich nicht im Geringsten, dass der katholische Klerus eine weitere Schlacht um seine moralische Glaubwürdigkeit verloren hat. Ich bitte, wohl verstanden zu werden: Ein/e jede/r möge religiös sein, wie er oder sie möchte. Aber das Ausmaß des Schlägertums und der sexuellen Übergriffe, die in den letzten Wochen aus Klöstern, Schulen, Priesterseminaren und Kommunionunterweisungen bekannt geworden sind, kommt in der Tat einer Bankrotterklärung gleich.

Nie mehr soll mir einer erzählen, der Vatikan und seine Unterabteilungen stünden für Nächstenliebe und jesuanische Nachfolge. Im Gegenteil: Diese Kirche steht für Fäulnis, Heuchelei und Gewalt. Eine moralisch verdorbene Bande, gegen die sich Fußballhooligans nachgerade fair und gerecht ausnehmen. Gut so, dass die Öffentlichkeit von diesen sexuell und körpervergiftenden Umständen jetzt er-

fährt. Und dass der deutsche Papst als Haupt dieser Religionsgemeinschaft dasteht, gefällt mir noch mehr: Das verweist auf deutsche Traditionen des Kadavergehorsams, der Versklavung

und der Demütigung von Schutzbefohlenen, von Kindern und Jugendlichen. Diesem Pack kein Fußbreit!

Schön, dass die Zeiten arrogant anmutender Selbstbehauptung und Maßregelung Andersdenkender vorbei sind. Noch besser, dass das Mittelalter passé ist und niemand mehr katholisch sein muss – bei Strafe des Ausschlusses aus der Gesellschaft. Der Vatikan steht da wie eine kriminelle Bande, die selbst im Angesicht des getätigten Delikts noch aufmuckt und Achtundsechzigern nachruft, sie seien Diebe. Denn die sexuelle Befreiungsbewegung der sechziger Jahre war keinesfalls Schuld am sexuellen Missstand, der jetzt (katholisch) offenbar wird, sondern hat die Heuchelei erst aufgedeckt. In Ländern, wo über Sexuelles angstfrei gesprochen werden darf – und das ist eben in

überwiegend katho-

lischen Ländern nicht der Fall –, hat sexu-

eller Missbrauch keine Basis. Die Bewegung der Achtundsechziger hat Sexualität vom Ruch der

Schuld und der Scham ziemlich befreien können. Weggepusht wurde eine Moral der heimlichen Wichserie unter Soutanen – und das ist gut so. Sexueller Missbrauch, wie er vor allem seitens des katholischen Klerus nachgerade befördert wurde, ist keine Domäne liberaler Gesellschaften – im Gegenteil.

Auffällig ist, dass die deutschen Regierungsparteien CDU und CSU auf die Attacken des vatikanischen Klerus gegen die Achtundsechziger nicht eingestiegen sind. Weiß man doch, dass gerade diese Parteien so verklemt noch sind, dass sie über Sex nicht zu sprechen vermögen. Und sie trauen sich auch deshalb nicht, die katholischen Bischöfe in Schutz zu nehmen, weil sonst der Zorn der Besorgten auf die Parteien der Christlichkeit zurückfallen würde. Nein, das können sich die Union und die CSU nicht erlauben: Es ist ein gutes Zeichen, dass der katholische Klerus nicht parteiorganisiert geschützt und gedeckt wird. Endlich hat diese homo- und sexophobe Glaubensmafia den Status von Parias: Das macht die Luft zum Atmen freier.

Dass im Zuge der Enthüllungen über Gewalt und sexuellen Missbrauch in katholischen Internaten, Klöstern und Schulen bekannt auch

wurde, an Schulen der nicht-konfessionellen Reformpädagogik sei sexueller Missbrauch ebenfalls epidemisch gewesen, ist nicht weiter schlimm. Jetzt wird thematisiert, was Thema sein muss: Die Neigung etlicher Lehrer zu pädosexuellen Praktiken. Dass im Zuge dieser Debatte nicht von Schwulem die Rede ist, sondern eben triftigerweise nur von Pädosexualität, von Machtmissbrauch und Gewalt gegen Schutzbefohlene, ist auch gut. Viele aus der Schwulenbewegung denken immer noch, man müsse Pädosexuelle in Schutz nehmen, denn die Kritik an ihnen sei in Wahrheit eine Kritik an Homosexualität. Aber das ist falsch: Homosexualität, männlich oder weiblich, wird längst nicht mehr automatisch mit Sex mit Kindern assoziiert, auch wenn der Vatikan eine solche Verbindung jetzt wieder in den öffentlichen Diskurs einzupflanzen versucht, um von den eigenen kirchlichen Skandalen abzulenken. Doch das ist ein mehr als durchsichtiges Manöver, das zum Scheitern verurteilt ist.

Und das ist auch eine gute Nachricht. Die Verbürgerlichung des Homosexuellen geht seinen historischen Gang. Ich nehme es mit angenehmem Staunen zur Kenntnis!

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der taz (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.





HOSIsters feiern Triumph

■ Verwirrend aber keineswegs chaotisch, turbulent-rasant aber mitnichten als desorganisierter Mischmasch – so gestalteten die HOSIsters mit ihrer neuesten Produktion *Aber, aber Herr Doktor! oder: Wer tickt hier noch richtig?* neun spritzige Abende im Wiener HOSI-Zentrum zur allgemeinen Freude des zahlreich erschienenen Publikums.

Einmal mehr formte die Laientheatergruppe der HOSI Wien aus einem geistreich entworfenen und feingefühlig dramaturgisch ausziselieren Ideenwurf von Willi Fotter eine komplexe theatrale Scharade, deren glücklicher Ausgang bei jeder Aufführung anders hätte verlaufen können. Basierend auf Buch und Libretto aus der meisterhaften Kreativwerkstatt der beiden federführenden Autoren Fotter und Dieter Schmut-

zer gelang es unter ausreichender Beimengung meist wohlklingender und temporär bewusst eingesetzter weniger wohltemperierter Töne, die unterhaltsamen Stunden von Höhepunkt zu Höhepunkt zu peitschen.

Ursachen für den grandiosen Erfolg – in aller Kürze

Gleich vorweg! – Jede Gruppe ist so gut wie ihre Mitglieder. Und dies scheint das Geheimrezept der seit Jahrzehnten erfolgreichen Theatertruppe der HOSI Wien zu sein. Auch bei der diesjährigen Produktion erwiesen sich hohe Kompetenz und impulsive Kreation der Beteiligten als unverzichtbarer Bestandteil gelungenen schöpferischen Wirkens.

Allen voran das musikalische Team, das durch die opfervolle Tätigkeit der musikalischen Leiterin Miss Marilyn und des langjährigen Bassisten und Sequenzerprogrammierers Peter Hiller auch diesmal für einen facettenreichen Klangteppich und ein polyphones Musikkonzept sorgte. Bis aufs feinste durchgetaktete Gesangsnummern lieferte der Technikapparat, dessen – für manche unergründliche – Bedienungselemente in den sachkundigen Händen Peter Hillers lagen. Gebündelt mit der eisernen Hand einer verständnisvollen musikalischen Leiterin am Flügel erwies sich das Klangteam der HOSIsters – bei eigenwilligen Interpretationsversuchen einzelner ProtagonistInnen und stücktechnisch notwendigen Misstönen – wieder einmal als maßgeblich tonangebend.

Dafür, dass dem in ekstatischer Verzückung jubelnden Publikum allabendlich nicht gänzlich „ungeschminkte“ Wahrheiten präsentiert werden mussten, sorgte einmal mehr der schwungvolle Pinselstrich der hauseigenen Maskenabteilung in Person von Regine Blab, deren farbenfrohe Kompositionen das charakteristische Œuvre jeder einzelnen Mimmin und jedes einzelnen Mimen ausdrucksvoll und unverkennbar hervorhoben und zur gerechten Geltung brachten.

Dieses mit einer – dank Alfred Holler – völlig neu adaptierten Lichtanlage und einer – dank Anton Spenger – impulsiven und kaum zu bändigenden Lichtregie immer auf neue in spektakulären Glanz versetzte Konglomerat an singendem und tanzendem Bühnenvolk, geordnet durch die hinter den Ku-

lissen wirkende straffe Produktionsleitung von Dieter Schmutzer und durch die bescheidene Hilfsregie Willi Fotters, bezauberte in dieser zweiaktigen Burleske allerfeinsten Güte.

Der knapp zweistündige Reigen intrigenreicher Verwechslungen und liebevoller Wiedererkennungsszenen spielte vor einem einzigartig handgemachten Prospekt aus der HOSIsterseigenen Bühnenwerkstatt unter verantwortungsvoller Leitung von Gerd-Peter Mitterecker unter tätiger Unterstützung seines „persönlichen“ Mitarbeiterstabs Gerald Schneider. Auch die Flut an unverzichtbaren Requisiten und die geistvolle Ausstattung (hingewiesen sei besonders auf die im Bilde vorgekommenen Ehren- und Doktorsurkunden, ihresgleichen wird man an Ideenreichtum und Ausfertigung nirgendwo sonst finden) der einzelnen Bühnenelemente sind dem Dekor-Duo zu verdanken.

So wie auch diese aktuellen Besonderheiten (Licht, Bühne, Maske und Konserventon) der schwullesbischen Theaterwelt, ausgeführt durch die Gruppe der hilfreichen Geister außerhalb des Bühnengeschehens, zum wiederkehrenden Erfolgsrezept der HOSIsters gehören und an dieser Stelle einmal ausdrücklich genannt werden sollten, so waren aber auch nicht minder die jungen und neugewonnenen ELevinnen der Gruppe verantwortlich für tosenden Applaus und unterhaltsame Schauspiel- und Gesangskunst.

Die ProtagonistInnen

Mit unvergleichlichem Timbre und frohlockendem Wesen in Gesang und Tanz brillierte Ortrun Obermann-Slupetzky in der



„Schwester Mabuse am Apparat, was kann ich für Sie tun?“

Rolle der Mercedes erstmals als eines der neugewonnenen Ensemblemitglieder. Konzise gezeigte theatrale Auf- und Abtritte zeichneten ihr glanzvolles Debüt als vielseitig einsetzbare Charakterdarstellerin aus.

Ihr ebenbürtig startete eine zweite weibliche Neuentdeckung der HOSIsters ihre Bühnenkarriere im transsexuellen Milieu der Travestie. Marita Spaks Eva bestach durch geschliffenes Spiel eines Routiniers mit Bühnenerfahrung und deckte mit Inbrunst alle geforderten tonalen Höhen und Tiefen spielend ab.

Aus einer unscheinbaren Raupe entwickelte sich mit Gerald Schneider, dem dritten vollwertigen Ensembleneuzugang, ein bunter Schmetterling in seiner Verkörperung einer unnachahmlichen Geraldine. Anmut und Weiblichkeit, gepaart mit stringenter Bühnenpräsenz, erwiesen sich als Stärke des Jungstars, der damit der Schonung durch bescheidene „Dienstmädchenrollen“ gänzlich entwachsen scheint.

Darstellerisch wie auch gesanglich voll ins Zeug legte sich auch Gerd-Peter Mitterecker als *Napoléon* alias *Nepomuk Navratil*, der dieser vielschichtigen Figur mit kranker Psyche und diesem lie-

bestollen Berserker ausdrucksstarke Züge verlieh und zum allgemeinen Wohlgefallen des Publikums mit mimetischer Authentizität nicht geizte.

praxisgemeinschaft
horst schalk
1090 Wien, Zimmermannplatz 1

Dr.med.univ. Horst Schalk
Arzt für Allgemeinmedizin

Privat und alle Kassen

Allgemeinmedizin, psychosomatische Medizin
Schwerpunkt für sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV, Ernährungsberatung

Mo, Mi: 13.00 - 16.00, Di, Do: 9.00 - 12.00
und gegen Voranmeldung

Tel: +43 1 40 80 744, praxis@horstschalk.at
www.horstschalk.at

All European Health Insurance Cards accepted,
Bankcards (Maestro) and Credit Cards accepted
German and English spoken



FOTOS: DIGITALIMAGE.AT

Walevska, Geliebte



Professor Vögel trällert.



Die Diva und die Autorin: ein herziges Paar



Hinreißend giftig: die Blauensteiner

Durch die leidenschaftliche Rollengestaltung der männermordenden *D. Blauensteiner* erzwang Doris Bernsteiner wieder einmal die Erweiterung ihres scheinbar unerschöpflichen Repertoires an Darstellungsvermögen und bediente in gewohnter Manier das Verlangen nach Bewegungslust und oktavenumspannendem Gesang.

Auch bei Christian Högl's Darstellung eines gleich mit mehreren Schrullen behafteten Professors (*F. Vögel*) war die schier unendliche Wandlungsfähigkeit dieses ersten jugendlichen Liebhabers erkennbar. Trittsicheres Auftreten bei Tanz und Ostentation begleiteten gesanglich-exzellente Solistisches.

Eindeutig goutiert wurde die Figur der Schwester *Mabuse Schönig*. Dem zarten Wesen ihres Darstellers Markus Königs entsprechend hauchte der vielseitig einsetzbare Mime mit kraftvoller Eleganz und kerniger Klangfarbe der Bühnenfigur ein unverwechselbares Wesen ein. In beiden Schwestern - Rollenfigur und Verkörperer - projizierte sich abseits Butlerscher Theoreme ein doch oftmals überzeichnetes Wunschbild.

Mit einer darstellerischen Premiere glänzte Dieter Schmutzer in der Rolle des (der!) *DDR. W. Schmutzig*, als das erregte Rauhen im Zuschauerraum seine Verwandlung vom entnervten Nervenarzt zur unheilschwangeren stückentscheidenden Schönen belohnte. Stilbildend in Gesang, Tanz und Mimesis umschiffte der präsente Protagonist gekonnt die Klippen schauspielerischer Herausforderungen als einer der letzten der alten Schule nach Reinhardt.

Wie vielseitig und nuancenreich René Wagner *Ricarda Wagner* präsentierte, war dem Publikum gleich nach den ersten zaghaften Seufzern klar. Mit donnernder Stimme wurde nicht nur dem Futurismus gehuldigt, sondern auch nebst fulminantem erstklassigem Sologesang die Zweitstimmbegleitung recht sauber und ordentlich in glockenhellen Tönen gemalt. Zu Recht erhielt diese aparte Leistung besondere Anerkennung.

Schlussendlich sei auch noch die Grande Dame oder komische Alte genannt, wenn Willi Fotter ad spectatores *die Konsulin* auszufüllen versuchte. Nach genesender Absenz von der Bühne und auf inneres Drängen hörend als ideenreicher Konzeptionist und leidenschaftlicher Alt-Eleve zurückgekehrt, bediente er in Wort und Tat, in Gesang und Tanz gekonnt die Register der Lachmuskeln der ZuschauerInnenschaft.

Eine unvoreingenommene Betrachtung kann dem 10-köpfigen darstellerischen Ensemble und der sie in allen Lagen unterstützenden Crew der HOSIS-ter nur uneingeschränktes Lob für die Produktion 2010 in den Theateralmanach schreiben. Nicht zuletzt hatte es das Publikum allabendlich in der Hand, den Ausgang der Komödie mitzubestimmen - ebenfalls ein Novum dieser immer mit Überraschungen aufwartenden Theatertruppe. Und das Prädikat sehenswert lag in aller Munde, erklang fast schon, wäre da nicht der jedes Mal aufbrausende tobende Applaus gewesen, der zum krönenden Abschluss am Ende jedes Abends die Bravorufe eines entrückten Publikums überdeckte.

-kk

Kultursplitter

Kunst gegen AIDS

**KUNST
GEGEN
AIDS**

HIV/AIDS ist ein Thema, das nach wie vor verstärkte Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit verdient.

Kunst ist dafür ein besonders geeignetes Mittel, da sie Menschen ganz individuell anspricht. Der Verein „Kunst gegen AIDS“ knüpft in diesem Sinn an die künstlerische Auseinandersetzung mit der Problematik an, wie sie vor allem zu Beginn der Epidemie eine große Rolle gespielt hat. Unter dem Ausstellungstitel „just different, still equal“ präsentieren junge internationale KünstlerInnen Werke, die sich mit der Thematik HIV/AIDS,

Menschenrechte und Diskriminierung befassen. Der Erlös aus dem Verkauf der Exponate sowie des gesamten Abends geht über die AIDS-Hilfe Wien direkt an Menschen mit HIV/AIDS.

Neben der Ausstellung steht folgendes am Programm: Einlass ab 19 Uhr, Live-Jazz mit Lukas im Dorf, Eröffnung um 20.00 Uhr
20.30 Uhr: Andrea Pauli vom 1. Wiener Lesetheater liest Bernhard Strobel
21.30 Uhr: Liveact Anne-Marie Höfler & Mario Berger
22.30 Uhr: Tombola
ab 23.00 DJ-Line by King Arthur

Datum: Samstag, 8. Mai 2010

Ort: Währinger Str. 58, 1090 Wien.
www.kunst-gegen-aids.org

Erotisches Verwirrspiel

Eine Aktivistin der HOSI Wien hat – unter Pseudonym – einen Roman geschrieben und als „Book on demand“ verlegt. Daher wollen wir an dieser Stelle auf ihr Buch *TraumLebensTraum* hinweisen.

Zum Inhalt: Kim ist 26 und Barkeeperin in einer Frauenbar. Sie genießt ihr Leben, vor allem die langen Nächte und die Partys, von denen sie nie allein nach Hause kommt. Mit ihrer Freiheitsliebe stößt sie schon mal die eine oder andere weibliche Bekanntschaft vor den Kopf. Langsam verliert Kim den Überblick über ihre Bettgeschichten. Wer war noch mal diese Lara? Sie sollte wirklich kürzertreten, inzwischen hat ihr Kopf sogar schon ab und zu Aussetzer. Wieso

liegt Andrea auf einmal nackt neben ihr? Wie kommt es, dass Emma plötzlich verschwunden ist, wo sie gerade noch neben ihr stand? Kims Realität beginnt zu bröckeln, Ereignisse und Personen, Wahrheit und Traum verschwimmen. Und mit der Zeit bestätigt sich ein schlimmer Verdacht...

Ein erotisches Verwirrspiel, spannend bis zur letzten Seite.



Victoria S. Marian:
TraumLebensTraum.
Book on demand.
Erhältlich bei
Amazon und allen
Online-Buchhandlungen um € 19,-.

Informationen zur Autorin:
www.victoriamarian.com

Exklusionen

Noch bis 14. Mai 2010 (Finissage um 19 Uhr) ist in der Galerie Studio 18 (Währinger Gürtel 75, Wien 18) eine Ausstellung mit Werken von Christa Zauner (Fotografie) und Marion Avanzini (Zeichnung)



Christa Zauner entdeckt faszinierende Fotomotive.



FOTOS: CHRISTA ZAUNER

malige Zweckbauten wie den Wiener Westbahnhof, an dessen bloßgelegter Ziegelmauer etwa noch Kabel kreisförmig den Umriss der abmontierten Bahnhofsuhr nachzeichnen; Gebäude, die – schon halb zerstört – ihr Inneres preisgeben: herausgerissene Rohre, Kabelbüschel, abgerissene Tapeten, weggebrochene Wände. Fotografien, die – symbolisch gesehen – auch gesellschaftlichen „Fortschritt“ als Zerstörung dokumentieren.

Christa Zauners Fotografien dienen Marion Avanzini als Vorgabe: Sie entfernte Teile der Bildoberfläche, malte und zeichnete auf der darunterliegenden weißen Fläche, fügte – oftmals in rot – neue Spuren hinzu: Linien, die Strukturen nachzeichnen, erweitern und plötzlich abbrechen; Markierungen, Übermalungen, Narben – Zeichen unterbrochener Prozesse, die sich dort ausbreiten, wo das Bild versehrt wurde und ihm auf irritierende Weise weitere Perspektiven hinzufügen, den Blickwinkel des Betrachters verunsichern.

zu sehen. Der Titel „Exklusionen“ bezieht sich auf die andere Seite des Exklusiven und Hochglanztauglichen, auf das Ausgeschlossene, das Ausgemusterte. Dieser Aspekt dient den beiden Künstlerinnen als Thema einer ungewöhnlichen Serie von Gemeinschaftsarbeiten.

Zunächst fotografierte Christa Zauner Abbruchgebäude – ehe-

JANA MADZIGON

Mo., 10.5.10 19h

Ausstellungseröffnung

Ausstellungshalle WIFI Wien
Währinger Gürtel 97, 1180 Wien

ARTISTA.AT

Das Leben, wie es ist:

Dem Norweger Odd Klippenvåg gelingt Romane

Dreißig Jahre sind eine lange Zeit. Der Norweger Odd Klippenvåg (*1951) hat über drei Jahrzehnte warten müssen, bis er einen deutschen Verleger finden konnte. Der in Oslo lebende Schriftsteller debütierte 1978, und bis heute hat er zehn Romane, fünf Bände mit Kurzgeschichten sowie zwei Künstlerporträts in Buchform vorgelegt. Gleichwohl sind in den letzten Jahrzehnten nur eine Handvoll seiner Erzählungen in deutschsprachigen Anthologien und Zeitschriften erschienen. Mit dem Roman *Der Stand der Dinge*, der An-

kett „schwule Literatur“ versehen werden kann. In Norwegen wird Klippenvåg seit Jahren als stilistisch versierter Prosaist und Meister der sprachlichen Form gepriesen. Gleichwohl leidet auch er unter dem Schwarzweiß-Denken, das manche KritikerInnen an den Tag legen, wenn sie sehen, dass ein Buch thematisch um die Lebenswelt von Schwulen kreist.

Der Amerikaner Gore Vidal hat einmal seine KritikerInnen beschuldigt, sie würden einem Roman literarische Qualität absprechen,

die in den Feuilletons der Tagespresse und in akademischen Kreisen nicht immer gebührend zur Kenntnis genommen wird. Ein Beispiel hierfür sei die große, auf über 600 Seiten angelegte *Norwegische Literaturgeschichte* von Per Thomas Andersen, die 2001 erschien. In einem Interview erklärte Andersen vor neun Jahren freimütig, er habe die so genannte „Minoritätsliteratur“ bewusst ausgeklammert. Das Kriterium für seinen Ausschluss war mithin weniger die literarische Qualität der nicht behandel-

land, Tormod Haugen, Per Knutsen und eben Odd Klippenvåg durchaus mustergültiges Anschauungsmaterial zur Verfügung gehabt. Nicht nur Gerd Brantenbergs *Die Töchter Egalias* von 1977 oder Gudmund Vindlands Debütwerk *Der Irlrläufer* aus dem Jahr 1979 haben seinerzeit weit über die Grenzen Norwegens hinaus von sich reden gemacht. Mit Klippenvågs literarischem Coming-out in Form des Romans *Otto*, *Otto* beschäftigte sich der Niederländer Jaap van der Wal schon 1984 in seiner Doktorarbeit an der Universität in Groningen.



FOTO: GERD KLIPPENVÅG, 1966

Die passionierten Wanderer Odd Klippenvåg und Ulf Ziener Johansen auf den Lofoten

In grandiose Landschaft hineingeboren

Odd Klippenvåg wurde 1951 in der kleinen Ortschaft Laupstad auf den nordnorwegischen Lofoten geboren. Die Inselkette liegt 200 km nördlich des Polarkreises. Aus der Ferne sieht sie aus wie ein zusammenhängendes Gebirge, das unvermittelt aus dem Meer emporsteigt, doch nähert man sich ihr, öffnet sich eine dramatische Landschaft mit einer Vielzahl von Inseln, deren schneebedeckte, spitze Gipfel über 1.100 Meter in die Höhe ragen. Svolvær ist mit seinen gut 4.000 EinwohnerInnen der größte und bekannteste Fischerort der Lofoten, hier geht die Sonne von Ende Mai bis Mitte Juli nicht unter. Dafür steigt sie vom 7. Dezember bis zum 5. Januar überhaupt nicht über den Horizont. TouristInnen aus aller Welt zieht es vor allem im Sommer in diese karge Gegend. Im Winter flackert das Nordlicht über den Him-

fang 2010 vom Männerschwarm-Verlag in Hamburg herausgegeben wurde, ändert sich dies hoffentlich. Zu entdecken ist ein Autor, der zu den namhaftesten schwulen Schriftstellern seines Heimatlandes gehört, dessen Werk gleichzeitig aber zu anspruchsvoll ist, als dass es mit dem einfachen Eti-

wenn ein oder mehrere der dargestellten Protagonisten homosexuell seien. Über zwanzig Jahre nach Vidals Anklage stellt Klippenvåg sich die Frage, ob sich an der Sichtweise auf schwule Literatur so viel geändert habe. Literatur von, für und über Homosexuelle gelte nach wie vor als „Ni-

ten Werke bzw. deren vermeintliche literarische Mängel als vielmehr – so im Falle schwul-lesbischer Literatur – die sexuelle Orientierung ihrer UrheberInnen bzw. ProtagonistInnen. Dabei hätte Andersen mit den Werken norwegischer Autorinnen und Autoren wie Gerd Brantenberg, Gudmund Vind-

mandebüt auf Deutsch

mel. Die schnellste und sicherste Verbindung mit der Außenwelt für die BewohnerInnen der Lofoten ist neben dem Flugzeug das täglich anlaufende Schiff der *Hurtigruten*: eine Gegend, wie geschaffen zur Vertiefung in sich selbst und die eigenen Befindlichkeiten, zumal für ein Kind, das nicht so ist, wie alle anderen.

Das Interesse für Literatur wurde Klippenvåg in der Inselwelt der Lofoten aber nicht in die Wiege gelegt. Er stammt aus einem Arbeiterhaushalt, in dem nicht viel gelesen wurde. Gleichwohl begann er schon als Grundschüler, kurze selbstverfasste Skizzen an die Kindersendung des norwegischen Rundfunks zu schicken. Später schrieb er Gedichte und engagierte sich in der Schülerzeitung seines Gymnasiums. 1970 zog er in die norwegische Hauptstadt Oslo, um hier ein Lehramtsstudium mit den Fächern Norwegisch, Deutsch und Geschichte aufzunehmen. Im Zuge dieses Studiums lernte er nicht zuletzt die Werke von Autoren wie Tarjei Vesaas, Johan Borgen und Thomas Bernhard kennen und lieben. Besonders den Österreicher Bernhard schätzt Klippenvåg nach wie vor: „Er hat eine phantastische Energie und schreibt eindringlichst über Familienverhältnisse und andere enge Beziehungen. Ihm ist nichts heilig. Weil er Übertreibungen als Gestaltungsmittel nutzt, sind seine Bücher tragisch und lustig zugleich.“

Die Liebe zur Landschaft seiner Kindheits- und Jugendjahre hat Klippenvåg sich bis heute bewahrt, gleichwohl erlebte er den Wegzug

aus der Enge der Lofoten wie einen Befreiungsschlag. Die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben als schwuler Mann zu führen, boten die Fischerdörfer seiner Heimat Anfang der siebziger Jahre nicht. In Oslo lernte er seinen Freund und Lebenspartner Ulf Ziener Johansen (*1947) kennen, mit dem er seit 1973 zusammenlebt. Im Mai 1995 gingen die beiden auch die registrierte Partnerschaft ein. Der Zufall wollte es, dass sie just in das Haus einzogen, in dem früher die bedeutendste modernistische Lyrikerin Norwegens gewohnt hat-

te: Gunvor Hofmo. Sie unterhielt während des Krieges eine Beziehung zur Österreicherin Ruth Mairer, die 1942 in Auschwitz ermordet wurde (vgl. *LN* 1/08, S. 30 ff).

Klippenvåg arbeitete lange Jahre als Gymnasiallehrer, bis er sich 1996 entschloss, das Schreiben zu seinem Hauptberuf zu machen. Ein Höhepunkt seiner schriftstellerischen Laufbahn war 1998 die Verleihung des nordnorwegischen Havmann-Preises für die Novellsammlung *Body & Soul*. Gereist ist er Zeit seines Lebens viel, vor-

nehmlich nach Griechenland, Italien und Deutschland. Heute verbringt er so viel Zeit des Jahres wie möglich im früheren Elternhaus auf den Lofoten, das er und Ziener Johansen mittlerweile gekauft haben. Denn schreiben kann er hier wie dort. Ja, die Abgeschiedenheit Nord-Norwegens gibt ihm hierfür bisweilen eine größere und tiefere Ruhe als die hauptstädtische Hektik Oslos.

Literarisches Coming-out

Als schwuler Mann und Autor trat Klippenvåg 1983 mit seinem dritten Buch an die norwegische Öffentlichkeit: *Otto, Otto* ist ein Liebesroman, der den täglichen Kampf eines schwulen Paares um Anerkennung in einer feindselig eingestellten Umgebung beschreibt. Otto und Hugleik werden von ihren Familien wie ihren Nachbarn schikaniert und ausgegrenzt, sie werden mit verbaler wie körperlicher Gewalt konfrontiert, und ihr Zusammenleben wird immer wieder auf eine harte Probe gestellt. Alkoholexzesse, der zum Scheitern verurteilte Versuch, eine heterosexuelle Beziehung einzugehen, homosexuelle Eskapaden während eines Urlaubs auf den Kanarischen Inseln, ein Selbstmordversuch und die Einweisung in eine psychiatrische Klinik sind die Ingredienzien eines Romans, der für seine Zeit typisch ist. Und wie nicht anders zu erwarten, wird auch die Notwendigkeit schwul-lesbischer Selbstorganisation diskutiert. Eine deutsche Übersetzung des Romans wurde schon Mitte der achtziger

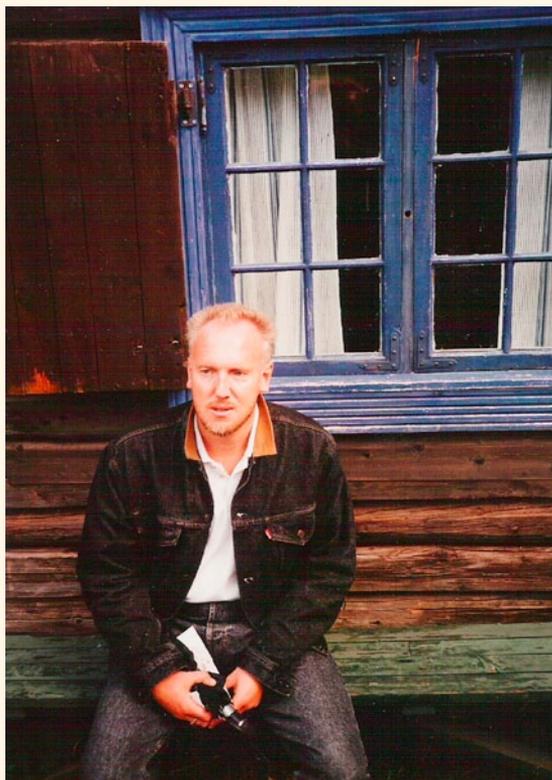


FOTO: ZIENER JOHANSEN, 2001

Odd Klippenvåg vor der Ferienhütte des norwegischen Schriftstellers Hans E. Kinck (1865–1926), die heute im Freilichtmuseum Maihaugen bei Lillehammer steht.

Jahre angefertigt, konnte aber wegen Differenzen mit dem damaligen deutschen Verleger nicht erscheinen und wurde wieder auf Eis gelegt. Vermutlich wäre Klippenvågs Schriftstellerkarriere anders verlaufen, wenn *Otto, Otto* bereits vor zwanzig Jahren in Deutschland erschienen wäre.

In einem Interview mit der Zeitung *Dagbladet* behauptete Klippenvåg 1983, er habe lange mit der Idee gespielt, ein Buch mit eben diesem Stoff zu schreiben. Allerdings sei die Zeit früher nicht reif dafür gewesen. Auch habe er sich selbst bis dahin nicht öffentlich zu seiner Homosexualität bekannt. Er habe durch den Schreibprozess aber viel gelernt: „Ich habe verstanden, dass Schwule sich in der Öffentlichkeit nicht zurücknehmen dürfen, wenn wir etwas erreichen wollen.“ Bücher sollten nicht nur unterhalten, sondern müssten auch die Möglichkeit geben, sich und andere in ihnen wiederzufinden. Schwule und Lesben hätten aber nur selten ein Aha-Erlebnis in der Literatur. Wenn Schwule in den Medien vorkämen, hätten sie entweder AIDS oder seien zusammengeschlagen worden. Klippenvåg unterstrich: „Mir ist es wichtig zu erzählen, dass Schwule ganz normale Menschen sind, die ein ganz normales Leben führen wollen – auch wenn die klassische



FOTO: ULF ZIEHER JOHANSEN, 2008

Odd Klippenvåg, Porträtbild

Kernfamilie nicht den Rahmen für ihre Liebe abgibt.“

Otto, Otto war für Klippenvåg auch privat ein großer Schritt nach vorn. Das Buch habe ihm in seinem persönlichen Reifeprozess geholfen, sagte er später, er sei es sich als Mensch und Künstler schuldig gewesen. In dem angeführten Interview mit *Dagbladet* äußerte der damals 32-jährige Klippenvåg allerdings auch die Befürchtung, *Otto, Otto* könne für ihn zu einer Falle werden: Den Stempel „schwule Literatur“ würde er nun vielleicht nicht mehr loswerden. Gleichwohl hoffe er, das Publikum wie die KritikerInnen würden erkennen, dass es sich auch bei seinen Büchern um nichts anderes handle als den Versuch eines Schriftstellers, „ein ganzheit-

liches Kunstwerk zu schaffen“. Er selbst sei beispielsweise mehr mit der Aufgabe beschäftigt, den richtigen sprachlichen Ton zu treffen als mit der Frage, wer seine Bücher einst lesen werde.

Ernüchterndes Resümee

Vor acht Jahren zog Klippenvåg ein eher ernüchterndes Resümee seiner bisherigen schriftstellerischen Laufbahn: Lediglich in zwei seiner bis dahin neun vorgelegten Romane und vornehmlich in seinen beiden letzten Novellensammlungen spielte Homosexualität eine Rolle. Dennoch habe er das Gefühl, stets in eine Schublade gedrängt zu werden. Es sei wohl letztlich so gekommen, wie er 1983 befürchtet habe. Als 15 Jahre später

sein Band mit Erzählungen *Body & Soul* erschien, klagte beispielsweise die Kritikerin Sol Østhagen im *Hamar Dagblad*, das Buch sei „ungenießbar“ – nicht etwa, weil es unanständig sei, ganz im Gegenteil: Die Sprache sei gar nicht „schmutzig“. Østhagens Hauptargument angesichts der geschilderten homosexuellen Verhältnisse war vielmehr: „Hier gibt es nichts, mit dem ich mich identifizieren kann.“ Auch für Hans Skei in der Zeitung *Aftenposten* ging es in dem Buch „in einem Übermaß um Körper“. Die gewählten literarischen Mittel nahm er erst gar nicht wahr, während allein Trude Haug in der westnorwegischen *Bergens Tidende* schrieb, Klippenvågs Erzählungen zeichneten sich durch „große Finesse“ aus, sein Buch sei ein „Meisterstück an literarischer Disziplin“.

Für Odd Klippenvåg ist es deshalb eine Auszeichnung zu hören, er sei doch der, der über Musik schreibe. Diesen Ruf haben ihm nicht zuletzt drei Romane eingebracht, die er als Komponistenporträts konzipiert hatte. 1997 beschäftigte Klippenvåg sich mit dem österreichischen Romantiker Anton Bruckner, 2001 mit Camille Saint-Saëns und 2005 mit dem italienischen Renaissancekünstler Gesualdo, und nur im Falle des Franzosen Saint-Saëns geht es im Buch auch um

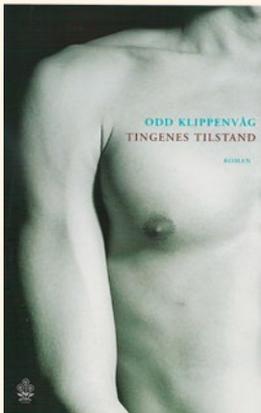


bar restaurant café

willendorf

www.cafe-willendorf.at

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89
täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr · im sommer gastgarten



Odd Klippenvågs Roman *Tingenes Tilstand* (*Der Stand der Dinge*) erschien 2008 im norwegischen Original.

uneingeständenes homosexuelles Begehren: Der alternde Pianist und Komponist verbringt aus gesundheitlichen Gründen den Winter zusammen mit seinem Diener Gabriel Geslin nicht in Paris, sondern in Algerien. Hier lässt Saint-Saëns seine Karriere als Musiker vor dem inneren Auge Revue passieren, während sich sein Verhältnis zu Geslin als mehr und mehr von erotischer Zuneigung geladen entpuppt. „Sie konnten einander nicht direkt zeigen, was sie fühlten“, erklärt Klippenvåg, „deshalb wollte ich, dass die Spannung zwischen ihnen durch die Schattierung eines jeden Wortes zum Ausdruck kommt.“

Als Meister der Zwischentöne gibt sich der mittlerweile 59-jährige Klippenvåg auch in seinem neuesten Buch zu erkennen, dem ersten seiner Romane, der auf deutsch erschienen ist. *Der Stand der Dinge* ist ein sensibler Erinnerungs- und Liebesroman: Simon und Annar sind seit 40 Jahren ein Paar. Nach einem Schlaganfall verbringt der frühere Antiquitätenhändler Simon seine Tage in einem Pflegeheim und hofft auf den Besuch seines 17 Jahre jüngeren Freundes.

Doch der lässt auf sich warten, und bis zuletzt bleibt offen, ob Annar noch kommt oder nicht. In dem Buch geht es um die Frage, ob es für Schwule erstrebenswert ist, eine Familie zu gründen und Kinder zu zeugen, und wie man auch zu zweit ein erfülltes Leben führen kann. So gesehen ist Klippenvåg sich und seinen Idealen von früher treu geblieben. Der klassischen Kernfamilie steht er nach wie vor skeptisch gegenüber. In einem Interview mit der norwegischen schwul-lesbischen Monatszeitung *Fritt Fram* äußerte er diesbezüglich 1989: „Auch Schwule müssen lernen, das Leben zu akzeptieren. Wir müssen das Leben nehmen, wie es ist. Wir müssen ihm selbst einen Sinn geben.“

Vor allem aber die kurzen Anspielungen auf gelebte Homosexualität in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in *Der Stand der Dinge* bleiben nachhaltig im Gedächtnis der LeserInnen hängen. Als Kind hatte der kleine Simon einst einen Lieblingsonkel, den Bruder seines Vaters. „Onkel Gustav kannte einen Mann. Damals redete man nicht darüber.“ Als Gustav um 1956 starb, wurde Simon dessen alleiniger Erbe. Er übernahm den Gebrauchsgüterladen des Onkels, und er fand Briefe und Fotos, die erzählten, wer und was Gustav eigentlich war – und doch: „Jemand, der es nicht wusste, würde es kaum verstehen haben. Denn es gab keine verräterischen Wendungen: *Allerliebster Freund. Die wärmsten Grüße*. Mehr nicht.“ Und dann waren da noch die beiden Männer, die auf je ihrer Seite der Hauptstraße in einem kleinen Ort in der Telemark ein Lebensmittelgeschäft betrieben. Simon kann sich nicht erinnern, wer ihm einst erzählte, dass sie Junggesellen seien, sich aber gemeinsam ein Ferienhaus

in den Bergen gebaut hätten. Mit Rucksäcken bepackt nahmen sie samstags immer zusammen den Bus. „Sie waren damals so um die vierzig. Scheinbar Konkurrenten. In Wirklichkeit Freunde.“

In der norwegischen Hauptstadt ist Klippenvågs *Stand der Dinge* als ein „lesenswerter Roman“ gelobt worden, der „eventuellen Vorurteilen trotzt, Bücher über schwule Liebe werden nur über Klamotten, Körper und Sex handeln“. Es geht also doch. Man kann die Ablehnung von Werken mit homosexueller Thematik durch gewisse KritikerInnen als Ausdruck der hinterwäldlerischen Einstellung eben dieser KritikerInnen ansehen. Wenn die Hauptperson von Herta Müllers letztem Roman *Atemschaukel* unmissverständlich als homosexuell geschildert wird und Autoren wie Alan Hollinghurst, Colm Tóibín oder Jamie O’Neill in Werken wie *Die Schönheitslinie*, *Die Geschichte der Nacht* oder *Im Meer, zwei Jungen* homosexuelles Begehren und Empfinden thematisieren, wird das von seriösen RezensentInnen nicht mit dem Etikett „Ungebießbarkeit“ versehen. Selbst die polnische Literaturszene ließ sich 2005 von Michał Witkowskis Roman *Lubiewo* begeistern, wiewohl das offizielle Polen sich zumeist nicht durch eine tolerante Haltung Homosexuellen gegenüber auszeichnet.

In einem kleinen Land wie Norwegen, das sich mit seinen knapp fünf Millionen EinwohnerInnen in den vergangenen Jahrzehnten gern als Vorreiter für die Emanzipation von Schwulen und Lesben gesehen hat und sich ganz unironisch als „bestes Land der Welt“ bezeichnet, ist man als Schriftsteller/in offenbar von wohlmeinenden respektive ablehnenden KritikerInnen abhängig. Große Na-



Odd Klippenvågs mit dem renommierten Havmann-Preis ausgezeichnete Novellensammlung *Body & Soul* erschien 1998.

men und Bücher werden hier in den Redaktionen der Zeitungen gemacht, bis der/die Betreffende den Sprung über die Sprach- und Landesgrenze geschafft hat. Odd Klippenvåg ist dieser Sprung nach mehr als dreißig Jahren nun endlich gelungen. Wir gratulieren! Dass sein Roman ausgerechnet bei Männerschwarm in Hamburg erschienen ist, mag der Autor mit einem lachenden und einem weinenden Auge zur Kenntnis genommen haben. Für uns Leser ist das weniger erheblich. Wir danken Männerschwarm für das unternehmerische Engagement, wünschen dem Verlag weiterhin viel Glück und Erfolg mit dem Protegieren guter und anspruchsvoller Literatur, die größer ist als die Nische, in die sie bisweilen gedrängt wird, und hoffen auf weitere Bücher Klippenvågs in deutscher Übersetzung.

RAIMUND WOLFERT



Odd Klippenvåg: *Der Stand der Dinge*. Roman. Übersetzt von Gabriele Haefs. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2010.

LN-Bibliothek



Für Nächte ohne Sex

Haben Sie Lust auf erotische Erzählungen der etwas anderen Art? In diesem Fall könnten sich folgende Geschichten empfehlen: Ein mittelloser Freiberufler, der die Botox-Therapie mit vorgespieltem Sex „bezahlt“, ein Teen, der beim Sammeln erster oraler Erfahrungen mit der Zahnsperre an der Vohaut des Angebetenen hängen bleibt, oder eine nicht mehr ganz junge Kulturtunte, die das ersehnte amouröse Stelldichein mit dem knackigen Dreamboy schließlich verschläft...

*F*ck!* ist ein Buch mit Kurzgeschichten über schlechten Sex. Die Erzählungen reichen von bizarren über bemitleidenswerte bis hin zu recht harmlosen Erlebnissen. Dabei liegen so manche Geschichten gar nicht weit ab von der Realität. Diese kann man dann ganz gut nachvollziehen. So etwa die Schilderung einer allzu „romantischen“ Nacht mit Blümchensex, wo alles stimmen muss. Wenn das Skript für den perfekten Sex nicht durcheinander kommen darf, braucht es viel Geduld, und es kann eben doch nur schief gehen.

Solche Erlebnisse regen an, die eigenen misslungenen Liebesabenteuer mit einem Augenzwinkern Revue passieren zu lassen. Dabei kann der Leser auch über sich selbst noch einiges lernen. Die Geschichten sind größtenteils lustige Satiren und bieten eine anregend leichte Unterhaltung – perfekt, um sie vor dem Schlafengehen zu lesen und zu merken, dass auch die Nächte ohne Sex ganz angenehm sind.

MARTIN VIEHHAUSER



Egbert Hörmann (Hg.): *F*ck! Wenn Sex daneben geht.* Querverlag, Berlin 2009.

* Anm.: Fehler im Buchtitel: Auch nach neuer Rechtschreibung schreibt sich „danebengehen“ zusammen.

Vielstimmigkeiten

Ich hoffe, Imogen, dass du diejenige bist, die mir jetzt zuhört, beginnt Rosamond ihre Tonbandaufzeichnungen an die seit vielen Jahren verschollene Enkelin ihrer Cousine Beatrix. Und sie erzählt eine lange Familiengeschichte, die im Zweiten Weltkrieg beginnt und zu Beginn des 21. Jahrhunderts endet. Diese ihre Geschichte erzählt sie einer durch ein traumatisches Unglück blind gewordenen Frau anhand von 20 ausgewählten Fotografien – genau alle Einzelheiten beschreibend, manchmal ausufernd und ausschweifend, oftmals frei assoziierend und sich vom Erzählfluss treibend lassend und immer geduldig auf dem verborgenen Sinn beharrend. Und so erzählt sie von mehreren Generationen von Frauen, die zu wenig von ihren Müttern geliebt wurden und ihrerseits ihre Töchter zu wenig zu lieben vermochten – anders als Rosamond selbst, deren Leben von Frauenliebe(n) erfüllt war.

Zuhörerinnen dieser Geschichte und Geschichten sind jedoch zunächst ihre Großnichte Gill und deren Töchter. Und der Erzähler Jonathan Coe verbindet diese beiden Erzählstränge zu einem unglaublich dichten romanesken und zugleich lyrischen Erzählgewebe, das einiges in Schwebelass lässt und dem die Leserinnen ihre eigenen Geschichten im Kopf während der Lektüre hinzufügen können (und sollen). Ein hervorragender poetischer Roman voller Poesie, Zärtlichkeit, Melancholie, Verstörung und Geduld, der nicht nur gelesen werden sollte, sondern sich auch zum Vorlesen eignet.

GUDRUN HAUER



Jonathan Coe: *Der Regen, bevor er fällt. Roman.* Übersetzt von Andreas Gressmann. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2009.

Familienanschluss

Dreißig Jahre Verbundenheit mit Sardinien als Insel der regelmäßigen Wahl für Urlaube. Das ist die oberflächlichste aller möglichen Beschreibungen für den Stoff, aus dem Esther Spinner ihren aktuellen Roman *Lamento* gewebt hat. Die lesbische Frau aus der Schweiz, die von Jugend an immer und immer wiederkehrt, macht diese beschwerliche Reise allerdings nicht, um in ein Touristenghetto zu gelangen: Sie hat Familienanschluss in einem sardischen Dorf gefunden. Ein Zimmerchen mit eigenem Balkon hat sie sich im Lauf der Jahre am Hof der Familie eingerichtet. Urlaube allein, Urlaube mit der Motorrad fahrenden Ursula, später mit Johanna, der neuen Geliebten, hat sie dort verbracht. Von der Frau des Hauses, Antonella, wie eine schwesterliche Freundin aufgenommen, wuchs die Urlauberin aus der Schweiz in die sardische Familie hinein. Dieser Anschluss bleibt über den frühen Unfalltod Antonellas hinaus bestehen. Nicht nur der Ehemann und die Kinder Antonellas, auch die Urlauberin aus der Schweiz ringt mit dem Verkräften des Verlustes, den das plötzliche Fehlen der wie ein Fixstern alle und alles zusammenhaltenden *Mama* bedeutet.

Dreißig Jahre Verbundenheit mit Sardinien. Ganz so oberflächlich ist diese Beschreibung gar nicht: Die Reflexionen über das Land, seine Geschichte und Kultur, die eigene Positionierung an der Seite der sardischen Bevölkerung im inneritalienischen Nord-Süd-Konflikt sind Früchte der Immerwiederkehr. Ein Roman mit vielschichtiger Textur, von der innersten bis zur äußeren Schicht höchst lesenswert.

HELGA PANKRATZ



Esther Spinner: *Lamento.* Roman. edition 8, Zürich 2008.

Das Beste aus dem Ende machen?

Von Lebenskrisen und schwierigen Familienverhältnissen handelt Karen McLeods Erstlingsroman *Auf der Suche nach der verlorenen Wimper*. Seit Sally, die große Liebe der Ich-Erzählerin Lizzie, sie verlassen hat, weil sie wieder mit Männern schlafen will, scheint das Leben der Protagonistin aus den Fugen zu geraten. Nicht nur, dass ihr Arzt ihr eine Schwangerschaft attestiert und ihr Bruder neuerdings als Frau leben will, sich Amanda nennt und verschwunden ist, auch die verständnislose Mutter hat das Geburtshaus vermietet und keine neue Adresse hinterlassen. Ebenso schlecht läuft es auch in der Arbeit in einem kleinen Café, und ob eine Internet-Dating-Agentur auf der Suche nach Liebe wirklich weiterhelfen kann, bleibt auch fraglich. Dabei hilft Lizzie auch kein Knoblauchbaguette, das sie in Überdosen als Medikament gegen Liebeskummer einsetzt, oder dass es bei den Hetera-Nachbarinnen auch nicht besser läuft. Lizzie scheint es nicht einfach zu haben, aber sie nimmt es mit Humor, und alles, was sie möchte, ist, wie sie ehrlich zugibt, Liebe.

Mit viel Zeit und Geduld begleitet das Lese- und Publikum Lizzie durch die melancholische und gleichzeitig dennoch selbstironische Erzählung, bei der es letztendlich doch darum geht, das Lebenschaos wieder zu bewältigen. So versucht Lizzie, über die Trennung von Sally – mit der sie zwar nur drei Monate, jedoch zum ersten Mal ernsthaft zusammen war – hinwegzukommen und sich neu zu verlieben. Trotz des guten Endes, das ohne größeren Kitsch auskommt, und der einfühlsamen Erzählweise scheint der Roman doch etwas von Problemen überladen zu sein und streckenweise langatmig und künstlich witzig. Ob der britische Humor wirklich jederfraus Sache ist, muss wohl jede/r Leser/in selbst rausfinden.

JUDITH GÖTZ



Karen McLeod: *Auf der Suche nach der verlorenen Wimper*. Übersetzt von Robin Detje. Berliner Taschenbuch-Verlag, Berlin 2007.

Musik versus Krieg

Zwei Männer, zwei Metiers. Johann Sebastian Bach und Friedrich den Großen verband nicht viel, doch das einzige Treffen der beiden wurde zu einem Duell – zweier großer Männer, aber auch zweier Geisteshaltungen in der Epoche der Aufklärung. Ganz klar wird nicht, worauf der Autor James Gaines mit seiner Doppelbiografie hinaus will, letztendlich ergibt sich jedoch ein angenehm zu lesendes, nicht allzu tiefeschürfendes Einblick ins 18. Jahrhundert. Dass der – laut Autor – Bisexualität Friedrichs ein gewisser Stellenwert zukommt, spricht dabei für die Unverkramptheit der Herangehensweise.

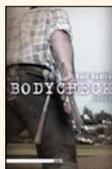


James R. Gaines: *Das musikalische Opfer. Johann Sebastian Bach trifft Friedrich den Großen am Abend der Aufklärung*. Übersetzt von Reinhard Kaiser. Eichborn-Verlag, Frankfurt/Main 2008.

Ossi trifft Wessi

Hemdsärmelig ist die Geschichte: Manfred, LKW-Fahrer und Stadt-Wessi, trifft auf Toralf, Dachdecker und Ossi-Landei, um ihm zu seinem Coming-out zu verhelfen. Zwei echte Kerle also, die nach einigen Turbulenzen zum Happy-End segeln. Hemdsärmelig ist aber auch der Stil: geradlinig, schnörkellos, stellenweise ein bisschen unbedarft. Leider kommen dadurch auch Passagen mit Potenzial, etwa die Begegnung mit einem ehemaligen KZ-Häftling, harmlos-platt daher. Fast hat man den Eindruck, Rolf Redlin habe fürs Schreiben von *Bodycheck* selbst rechtschaffen die Ärmel aufgekrempelt.

MARTIN WEBER



Rolf Redlin: *Bodycheck*. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2009.

LSBT-Geschichte der Steiermark

In Verbindung mit der noch bis Oktober 2010 laufenden Ausstellung *l[i]eben. uferlos und andersrum* im Grazer Volkskundemuseum (vgl. *LN* 1/10, S. 34) ist eine Publikation erschienen, die sich umfassend regionalgeschichtlich mit Homosexualität in der Steiermark befasst, indem sie den Schwerpunkt an und für sich österreichweit gültiger Aspekte (etwa die Verfolgung in der NS-Zeit bzw. aufgrund des Totalverbots bis 1971 oder die Entwicklung der Lesben- und Schwulenbewegung ab den 1980er Jahren) auf dieses Bundesland legt.

Ergänzt wird das Buch durch einige nicht regionalspezifische Beiträge, etwa jenen von Gudrun Hauer, die sich in Zusammenhang mit der NS-Verfolgung mit dem „lesbischen Opferdiskurs“ beschäftigt, der wegen der neuerlich aufgeflamten Debatte um die (Um-) Gestaltung des Berliner Mahnmals für die homosexuellen NS-Opfer aktuell wieder virulent geworden ist und der uns in Wien – in verschärfter Form – auch noch bevorsteht, zumal das geplante Denkmal sogar angeblichen Transgender-Opfern des Nationalsozialismus gewidmet werden soll, obwohl in der mittlerweile ganze Bibliotheken füllenden wissenschaftlichen Literatur über die NS-Verfolgung kein einziger Fall eines Transgender-Opfers dokumentiert ist.

Der Band ist jedenfalls eine beeindruckende Quelle vieler – mitunter fast zu – detaillierter Informationen, auch über die einzelnen Gruppen und Initiativen (allen voran des ersten steirischen Homosexuellenverbands, der HOSI Steiermark, die allerdings nur von 1983 bis 1989 bestand), und daher ein ganz wichtiger Beitrag zur regionalhistorischen Dokumentation der Homosexualität in der Steiermark.

KURT KRICKLER



Maria Froihofer/Elke Murlasits/Eva Taxacher (Hg.): *l[i]eben und Begehren zwischen Geschlecht und Identität*. Löcker-Verlag, Wien 2010.

Lesbisches Lesen

Die coole und erfolgreiche Immobilienmaklerin CJ hat dem ersten Anschein nach ihr Leben fest unter Kontrolle und will sich nur auf flüchtige Affären mit möglichst schönen Frauen einlassen. Dies ändert sich jedoch, als sie die Frauenhausmitarbeiterin Karita kennenlernt und in dieser Einrichtung Sozialstunden ableisten muss. Karin Kallmakers neuester Roman *Es begann mit einem Kuss* ist leider auch ihr bislang enttäuschendster. Die *Queen of Lesbian Romance*, wie sie in der US-Lesbenliteraturzene beworben wird, hat nicht nur allzu tief in den literarischen Schmalztopf gegriffen, sondern türmt auch Unwahrscheinlichkeit auf Unwahrscheinlichkeit. Natürlich sind alle Lesben völlig hinreißend, natürlich sind feministische Sozialarbeiterinnen äußerst kompetent, natürlich sind geschlagene Frauen erbärmliche Miststücke, die sich eigentlich nicht helfen lassen wollen, und natürlich schleppt eine Karrierefrau diverse Traumata mit sich herum – in diesem Fall sind es Aufwachsen in einer kriminellen Familie mit mafiaähnlichen Strukturen, Jugendkriminalität und Jugendstrafvollzug. So

schleppt sich auch die Handlung von sprachlichem Gemeinplatz zur unfreiwillig komischen Stilblüte und zurück. Und natürlich kriegen sich die beiden Frauen – ein Ende, das schon frühzeitig abzusehen war, denn wenn sie nicht gestorben sind, lieben sie sich noch heute...

Leichte und dennoch seriös untermauerte Lese Kost liefert dagegen wie immer Manuela Kuck in *Liebe Lügen*. Dieser Roman spielt in einem Frauenhotel (und weckt Assoziationen zum Berliner Frauenhotel Artemisia) und thematisiert Computerkriminalität, wobei die Autorin den Balanceakt zwischen Liebesroman und Krimi sehr gut hinbekommt. Da Kuck natürlich ihre Handlungen und ProtagonistInnen sehr genau in deren jeweiligen (Berufs-)Alltag verortet – ein Markenzeichen ihrer Romane –, erfahren die LeserInnen einiges Wissenswerte über den Alltag von Hotelangestellten und Kriminalbeamtinnen und werden en passant über die Fragwürdigkeit sich seriös gebärdender JuristInnen etc. aufgeklärt. Die spannend erzählte Handlung steckt durchaus voller

Überraschungen und lebt unter anderem von glaubwürdig gezeichneten Frauen, denn auch Lesben sind nicht nur edel, hilfreich und gut...

Die Schauspielerin Vicky und die Journalistin und Musikerin Sonja haben es endlich geschafft: Sie sind ein Paar, und der Liebeshimmel hängt voller Geigen. Da erhält Vicky ein Engagement als Gretchen in Goethes *Faust*, und so beginnt eine Fernbeziehung, die die beiden gehörig durcheinanderwirbelt. Alte Versuchungen und neue Verlockungen tauchen am Horizont auf, und beide müssen sich darüber klar werden, was ihnen ihre Beziehung bedeutet. In *Liebe, Laster, Lust*, der Fortsetzung von *Lila weiß Bescheid*, erzählen Steffi Haake und Elisabeth Pricken aus zwei Perspektiven mit sehr viel Witz und Ironie von den Schwierigkeiten lesbischer Paarbindung, von Gefühlen, die für reife abgeklärte und politisch korrekte Lesben natürlich völlig ungehörig sind, wie etwa Eifersucht, und von dem streckenweise verzweifelten Bemühen, beruflichen Erfolg und Privatleben unter einen tragbaren Hut zu bekommen. Leider mümmelt in diesem Roman Häsini Lila nicht mehr ihre zynischen Kommentare...

Die Idee ist originell: Lesbe kocht für ihre Liebste und bekommt während der Zubereitung der Mahlzeit eine erotische Geschichte vorgelesen – orale und „ohrale“ sinnliche Befriedigung quasi in einem. Leider ist die Durchführung in *Kochen & Küssen*



Karin Kallmaker: *Es begann mit einem Kuss*. Roman. Übersetzt von Gitta Büchner. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2009.



Manuela Kuck: *Liebe Lügen*. Roman. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2009.



Steffi Haake & Elisabeth Pricken: *Liebe, Laster, Lust. Szenen einer Fernbeziehung*. Roman. Konkursbuch-Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2009.



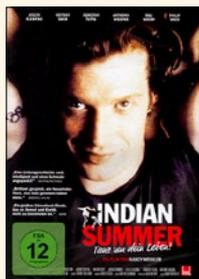
Anne Bax/Cornelia Böhm: *Kochen & Küssen. Geschichten zum Vorlesen & Rezepte zum Nachkochen*. Konkursbuch-Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2009.

alles andere als befriedigend. Dies liegt in erster Linie jedoch nicht an den Geschichten, auch wenn diese weitgehend Geschmackssache sind, sondern an den Kochrezepten. Diese scheinen einem vegetarischen Brigitte-Diät-Kochbuch entsprungen zu sein, so langweilig gesund und lesen sich die Zutatenlisten, meint jedenfalls die Fleischgerichte und Süßes liebende Rezensentin. Der Esslust scheinen die Autorinnen jedenfalls gänzlich abgeneigt zu sein. In Cornflakes gewälztes Vanilleeis mit Dosenpfirsichen – brrrrr! Aber wir WienerInnen haben ja Göttin sei Dank den Eismarillenknoedelkönig Tichy...

GUDRUN HAUER

LN-Videothek

Der Tänzerhimmel



Rotschopf Tonio wird allseits umworben: Der knackige, schöne und stolze Startänzer soll in Lunas Choreografie des Balletts *Indian Summer* die Hauptrolle tanzen. Doch Luna leidet inzwischen an Alzheimer. Dem Ballettensemble droht das Aus, denn der ersatzweise angetretene Choreograf redet mehr über die Probleme der Community als zu arbeiten.

Tonio hat sich ganz und gar seiner Kunst, dem Tanz, verschrieben, nachdem sein Partner an den Folgen von AIDS gestorben ist. Der Tod reißt sich schon die Hände: Tonio ist HIV-positiv, und für ihn besteht kein Zweifel, dass er seinem Lover Drew und seinem besten Freund Ramon

bald in den Tänzerhimmel folgen wird. Dennoch trotz Leichtfuß Tonio dem Schicksal. Mitten in seiner Trauerphase lernt er in einer Disco Jack kennen, einen Therapeuten, der sich auf die Behandlung von HIV-Patienten spezialisiert hat. Nicht gerade ein Calvin-Klein-Model, aber dafür wäre er durchaus an etwas Fixem interessiert. Nach der ersten Verliebtheit und einer hitzigen Kennenlernphase bekommen sie die ersten Probleme ihres Arrangements einer offenen Beziehung zu spüren. Und dann stellt am Tag vor der Premiere auch noch das Schicksal Tonio ein Bein: Ausgerechnet der Startänzer verletzt sich am Fuß – war nun alle Mühe umsonst? Auf alle Fälle ist nun guter Rat teuer.

Diese melancholische Liebesgeschichte aus dem Jahr 1996 ist phasenweise ungemein witzig und voller gelungener Einfälle. Die ernste Themenwahl – AIDS – zieht den Film keineswegs ins Depressive. Und ein Abgleiten der Liebesgeschichte ins Schnulzige hat das intelligente Drehbuch Martin Shermans, Autor des Theaterstücks *Bent*, klar verhindert.

Indian Summer – Tanz um dein Leben! GB 1996, OF, dt. UT, 95 Min. Regie: Nancy Meckler.

Etwas ausgefressen



Nun gibt es den dritten Teil der amüsanten *Eating out*-Serie: Randvoll mit witzig-spritzigen Anspielungen zieht der Film alles durch den Kakao, was die Handlung quert. Der schüchterne Casey ist hoffnungslos in den höchst attraktiven Zak verschossen. Er hat keine Ahnung, wie er an Zak herankommen kann, der für ihn scheinbar völlig unerreichbar ist. In seiner Verzweiflung brütet er mit seiner besten Freundin Tiffani einen Plan aus: Er stellt ein Fakeprofil von sich online, um Zak zu beeindrucken – das Foto zeigt Tiffanis muskulösen Ex-Freund Ryan, der nach dem Ende der Beziehung das Weite gesucht hat und nun bestimmt nicht so schnell wieder in der Stadt aufkreuzen wird. Soweit der Plan. Solange Casey und Zak außerhalb der virtuellen Welt nicht aufeinander treffen, geht das Ganze gut. Doch dann taucht Ryan wieder auf. Und die totale Verwirrung ist perfekt. Und dann versucht auch noch Zaks Exfreund, einen Keil zwischen Casey und Zak zu treiben. Er macht ihn betrunken und lockt ihn in sein Bett – die heißen Videoaufnahmen von ihrem Sex gehen dann direkt als MMS an Zak. Neuer Sprengstoff für die junge Liebe. *Eating Out 3* holt mit durchtrainierten und offen schwulen Darstellern das Genre der Screwball-Komödie mit ihren Verwirr- und Verwechslungsspielchen ins 21. Jahrhundert.

Eating Out 3 – All You Can Eat. USA 2009, OF, dt. UT, 81 Min. Regie: Glenn Gaylord.

Lesben zwischen Hölle und Paradies



Lala lebt in einem Wohlstandsviertel von Buenos Aires. Ihr Vater ist Schriftsteller, ihre Mutter auf einem Esoterik-Trip und an der Familie desinteressiert. Bruder Pep zieht Cannabis-Pflanzen und dealt ein bisschen. Einziger Lichtblick für Lala ist die Hausangestellte Lin aus Paraguay, von allen mehr oder weniger abschätzig aufgrund ihrer Herkunft „die Guayi“ genannt. Von Lin geht eine magische Anziehung aus, und Lala ist ihr geradezu verfallen. Gemeinsam schmieden sie Pläne, in Lins Heimatdorf zu gehen, dort ein Haus an dem geheimnisvollen See zu bauen, von dem Lin immer wieder erzählt. Heimlich verkauft Lala Wertgegenstände der Eltern, und als genug Geld zusammengekommen zu sein scheint, vergiftet sie ihren Vater und flieht nach Paraguay in Lins Dorf. Doch Lin kommt nicht wie geplant nach, schickt zwar das Geld und einige Briefe, bleibt aber verschwunden. Als Lala erfährt, dass Lin der Mord an ihrem Vater angelastet wurde und sie dafür im Gefängnis sitzt, fährt sie zurück nach Argentinien, um ihre Freundin zu befreien. Der zweite Film der Autorin und Regisseurin Lucia Puenzo, der auf der Berlinale 2009 großes Aufsehen erregte, ist eine ebenso spannende wie abstruse Geschichte, die sich um den Gefängnisaufenthalt und die Befreiung Lins zu einem packenden Roadmovie verdichtet.

Das Fischkind. RA/E/F 2009, span. OF, dt. UT, 96 Min. Regie: Lucia Puenzo.

Eurovision Song Contest 2010

Ihr fehlt uns, Ösis!



EUROVISION
SONG CONTEST
OSLO 2010

Ja, und vor allem die zwölf Punkte, die ihr uns doch bestimmt nicht verweigert hättet! Für Lena Meyer-Landrut, die Abiturientin aus Hannover, die Ende März das schier endlose Casting „Unser Star für Oslo“ gewonnen hat und nun in Deutschland einer ist. Oder wie es tatsächlich doch in einem während der vergangenen Dekaden höchst skeptischen Medium wie dem *Spiegel* hieß: Es gibt gar keine Gründe, warum die Deutsche mit ihrem Titel *Satellite* nicht auch in Europa den al-

Jahr Alexander Rybak aus Norwegen tat. Den Rest seiner Geschichte kennt man: Mit *Fairytale* landete der eingewanderte Weißrusse den erfolgreichsten ESC-Hit seit *Save Your Kisses For Me* der Brotherhood Of Man, und das liegt auch schon 34 Jahre zurück.

Jedenfalls bräuchten wir eure zwölf Punkte, aber andererseits müssen wir nicht auf sie zählen, denn ein ESC-Sieger muss überall zählbare Sympathien einheimen, nicht nur bei den Nachba-

den europäischen Sonderweg der Abstinenz und erinnert insofern auch kulturell an den italienischen Weg, nur im eigenen Saft – im Falle Italiens beim Festival von San Remo – braten und die europäische Herausforderung meiden zu wollen.

nimmt heuer nicht teil, Tschechien gleichwohl nicht. Aus Erfolglosigkeit. Recht so: Es waren ja auch seltsame Lieder aus diesen Ländern. Doch nach Niederlagen – Deutschland macht es vor – sollte man vielmehr den Schluss ziehen, es besser machen zu wollen, und sich angucken, was die Erfolgsformeln der Überlegenen waren und sind. So erfand man in Deutschland eben das Konzept, Unbekannte sich ausprobieren zu lassen – und siehe da: Lena Meyer-Landrut hätte bei „Deutschland sucht den Superstar“ keine Chance gehabt, viel zu normal ist diese Frau, aber bei „Unser Star für Oslo“ hatte sie die Gunst auf ihrer Seite – und die Fähigkeit in petto, live besonders gut zu sein.

Was noch für die Deutsche spricht: Dieser Jahrgang des ESC, dessen Finale am 29. Mai in Oslo steigt, ist nicht besonders stark. Armenien, Georgien, Norwegen und Belgien sind stark – aber die meisten Länder entsenden Mittelmaß. Viel Folklore ist im Spiel, selbst Finnland besinnt sich wieder auf seine Niedlichkeiten der Jahre, ehe Lordi und andere Rock-Acts die ESC-Szene belebten.

Frankreich bringt eine Fußballhymne, Großbritannien eine



FOTO: JÜRGE CARSTENSEN/DIPA

Jan Feddersen hofft auf einen deutschen ESC-Sieg. Mit Lena Meyer-Landruts Song *Satellite* wohl einmal mehr vergeblich!

lerbesten Gefallen finden sollte. In den Wetten vor dem Eurovision Song Contest, die zumindest immer einen relevanten Trend widerspiegeln, lag zuletzt diese junge Frau vorne – und zwar ebenso auf dem ersten Platz der Erwartungen, wie es vor einem

rInnen. Doch besser wäre es schon: Wenn aus Wien die fetteste Beute an Deutschland ginge. Aber ihr wollt ja nicht mehr, Österreichs Fernsehen ist vorläufig beleidigt und hat sich aus der Show zurückgezogen. Leider! Österreich geht ein weiteres Jahr

Deutschland macht es diesmal besser

Länder, in denen rechter Populismus das kulturelle Dirigat mitbestimmt, haben offenbar die Neigung, sich auf sich selbst zu beschränken: Auch Ungarn



Soulnummer – und Dänemark die Nummer mit dem krassesten Windmaschineneinsatz seit Carola 1991 in Rom. Das verheißt für *Satellite* von Lena Meyer-Landrut Gutes: Sie könnte mit der kleinen, feinen Nummer 1 aus Deutschland – klanglich so überraschend übersichtlich wie Marie N. und ihr Siegestitel *I Wanna* des Jahres 2002 – abräumen. Sie hat Charme, sie muss nichts beweisen, nur Lust haben, es 120 Millionen ZuschauerInnen tüchtig zu besorgen, besser: sie so einzunehmen, wie sie es auch im März in Deutschland vermochte.

Dass sie keinen Schlager singt, spricht für sie: Mit Schlagern der Andy-Borg-haften Sorte erntet man ja ohnehin keinen Blumentopf mehr. Oder doch? Die Niederlande bringen einen echt altmodischen Schlager – und der ist so penetrant, dass er es glatt ins Finale schaffen könnte. Schade, dass ihr Ösis nicht dabei seid: Ihr würdet uns ebenso applaudieren, wie wir es 1966 taten, als euer Udo Jürgens triumphierte. Viel Vergnügen also Ende Mai – in der ARD oder im slowenischen oder slowakischen oder schweizerischen Fernsehen. Wir vermisen euch dennoch: Kommt zurück – nächstes Jahr nach Berlin!

JAN FEDDERSEN

Wunder gibt es immer wieder

Es ist also wieder Eurovisions-Song-Contest-Zeit. Und Jan Feddersen, *der* Grand-Prix-Experte des deutschsprachigen Raums schlechthin, *taz*-Journalist und *LN*-Autor, (siehe nebenstehenden Beitrag), hat wieder zuge schlagen und rechtzeitig zur 55. Auflage dieses gesamteuropäischen Schlagerfestivals, das in der letzten Mai-Woche an drei Abenden in Oslo über die Eurovisionsbühne gehen wird, unter dem Titel *Wunder gibt es immer wieder* ein neues Kompendium des nützlichen und unnützen Wissens über diese älteste Show der Eurovisionsgeschichte zusammengestellt. In mehr als einem Dutzend Kapitel widmet er sich einerseits der ernsthaften Analyse dieses in der Tat einmaligen Phänomens in der europäischen Fernsehgeschichte, erzählt aber andererseits auch weniger ernsthaft Anekdoten und Episoden, berichtet über Skandale und Skandalchen und bleibt dabei, ohne an der Sache selbst Hochverrat zu begehen, keineswegs immer bierernst. Aber diese kritisch-undistanzierte Haltung Feddersens zum Schlager-Grand-Prix kennen regelmäßige *LN*-LeserInnen ja bereits aus seinen diesbezüglichen Beiträgen der letzten Jahre in unserer Zeitschrift.

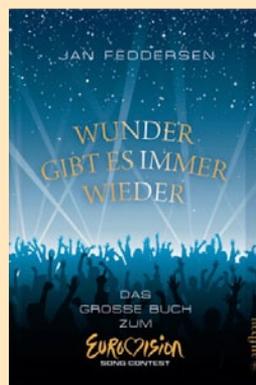
Jans aktuelles Buch umfasst weiters 90 Seiten Anhang, auf denen jedes der bisherigen 54 Festivals kurz präsentiert

und die Reihenfolge des Abschneidens der TeilnehmerInnen vollständig unter Angabe von Land, Interpret/in, Songtitel und Punktezahl aufgelistet wird. Zusätzlich werden die über tausend Beiträge, die im Laufe der Jahre um den Sieg ritterten, auch nach den 51 Ländern, die über die Jahre am Grand Prix teilgenommen haben und von denen zwei mittlerweile gar nicht mehr existieren (Jugoslawien bzw. Serbien und Montenegro), chronologisch gelistet.

Wunder gibt es immer wieder ist ein Taschenbuch-Reader geworden, zwar mit etlichen Abbildungen, auch Farbfotos, aber nicht mehr so aufwendig gestaltet und ausgeführt wie Feddersens zwei Vorgängerpublikationen, die Standardwerke bzw. Kultbücher zum Thema: *Merci, Jury!* aus dem Jahr 2000 (vgl. *LN* 2/00, S. 51 f) und *Ein Lied kann eine Brücke sein* aus 2002 (vgl. *LN* 3/02, S. 49). Das tut dem Informationsgehalt indes keinen Abbruch. Zu bemerken ist in diesem Zusammenhang, dass sich die Schreibung der Namen von InterpretInnen und der Liedtitel in fremden Sprachen verbessert hat und bei immer mehr Sprachen auch die Sonderzeichen berücksichtigt werden, wiewohl es hier noch einiges zu verbessern gäbe, speziell bei nicht so verbreiteten Sprachen wie maltesisch, isländisch oder den balti-

schen und manchen slawischen Sprachen, wo die diakritischen Zeichen leider noch nicht perfekt sind. Etwas merkwürdig muten auch die verwendeten Länderabkürzungen an – eine wilde und etwas verwirrende Mischung aus offiziellen Landes-Erkennungszeichen, wie sie auf Autos kleben, aus drei Buchstaben bestehenden Kürzeln, wie sie bei TV-Übertragungen von Weltmeisterschaften und Olympiaden verwendet werden, und Abkürzungen, die Jan offenbar selbst kreiert hat. Aber auch das tut dem Werk, das zur Einstimmung auf den Song Contest 2010 nur wärmstens empfohlen werden kann, keinerlei Abbruch.

KURT KRICKLER



Jan Feddersen: *Wunder gibt es immer wieder. Das große Buch zum Eurovision Song Contest.* Aufbau-Verlag, Berlin 2010.

LN-Discothek

Ungebrochener Charme



Nach zehn Jahren schöpferischer Pause hat sich Sade Adu mit *Soldier of Love* ins Musikgeschäft zurückgemeldet. Die 51-jährige Britin scheint in dieser Zeit keinerlei Falten bekommen zu haben: Da sind immer noch die gleiche Eleganz und diese sinnliche Stimme. Zwischen Soul, Pop, Jazz angesiedelt – und einem Reggae-Titel, *Babyfather*, den die Sängerin mit ihrer 13-jährigen Tochter aufgenommen hat –, verströmt Sades Musik immer noch das gleiche Champagnerprickeln wie einst. Aber dadurch hat man beim Hören ihrer Alben andererseits auch immer wieder das Gefühl, irrtümlich ständig auf die Repeat-Taste des CD-Players gedrückt zu haben.

On the road



Der in Los Angeles geborene Robert Francis hat seine erste CD am Steuer seines alten Chevrolet Chevelle auf der Fahrt durch Amerika komponiert. Und ein bisschen retro und melancholisch ist dabei auch der Sound seiner zwölf Songs auf *Before Nightfall* – zwischen Folk und Soul – ausgefallen: Ein wenig Hippie-Nostalgie schwingt da mit, wenn er

etwa die Gefühle nach dem Ende einer Liebe besingt. Aber irgendwann wird alles einmal aus der Mode Gekommene wieder modisch – wie die Holzfällerhemden des gutaussehenden Francis.

Verbesserungsfähig



Nach dem ausgezeichneten *Seventh Tree* enttäuschen Goldfrapp mit ihrem neuen Album *Head First*. Zwar ist die Stimme von Alison Goldfrapp unverändert gut, aber dem englischen Duo fehlt es eindeutig an Inspiration. Die neun „schweren“ Stücke mischen alles und nichts, etwa der Titel *Rocket*, der außerdem wie von den Eurythmics gestohlen klingt – und dann wäre da auch noch der falsche ABBA-Look... Na ja!

Ein Muss



Polyamour, Clara Motos beim wirklich erstklassigen Plattenlabel *In-Finé* produziertes Debütalbum, ist ein wahres Kunstwerk – so elegant und schön wie die junge Grazerin selbst, die heute in Berlin lebt, wo sie „Stammgast“ in der Pano-

rama-Bar ist. Die Musikerin und Djane hört man sich indes auch abseits des Dance floor gerne an. Die elf subtilen Stücke auf ihrer CD sind ein traumhafter Mix aus Soul und House electronica. Ihr *Deer & Fox* erinnert an Portisheads beste Zeiten. Und der Videoclip *Silently* beweist, dass sich Clara Moto auch in Pariser Nächten äußerst wohl fühlt.

Ein fernes Land



Massive Attack, die als Wegbereiter des Trip-Hop gelten können, melden sich nach drei Jahren mit dem Album *Heligoland* zurück. Dieses nunmehr fünfte der Band aus Bristol ist weniger claustrophob als sonst, aber immer kühl, energisch und sinnlich – wie nun einmal die Massive-Attack-Formel lautet. Und die Stimmen der Sängerinnen Martina Topley-Bird und Hope Sandoval, die die Kompositionen interpretieren, sind ebenfalls – wie immer – hervorragend. Man darf daher ruhig eine gute Reise ins musikalische Helgoland wünschen, jenes futuristische Land der Elektro-Musik, das offenkundig im englischen Bristol ersonnen und von Daddy G, dem Mitbegründer der Band, in großem Maß mit inspiriert worden ist.

JEAN-FRANÇOIS CERF

★ ★ ★
International

www.international-bookstore.eu

airport bookstores

VIENNA AIRPORT TRANSIT

Bookstore

Ein Shop der American Discount Group

city bookstores

Neubaugasse 39
 A 1070 Wien
 T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
 A 1040 Wien
 T/F +43-1-587 57 72

Jakominiinstrasse 12
 A 8010 Graz
 T +43-316-832 324

Wer, wann & wo mit wem

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.



BLITZLICHT

Datum: 20.3.2010
Event: DRAMA!
Ort: Ottakringer Brauerei

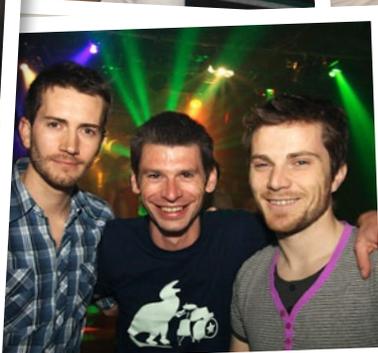
BLITZLICHT

Datum: 20.3.2010
Event: Bärenfrühling
Ort: Red Carpet



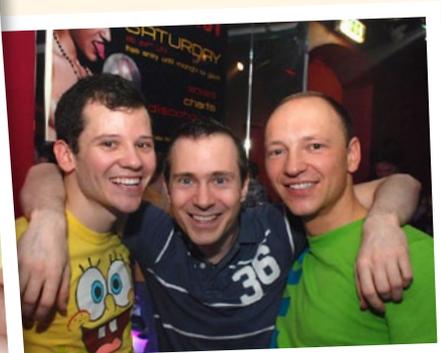
BLITZLICHT

Datum: 10. 4. 2010
Event: queer:beat
Ort: Viperroom



BLITZLICHT

Datum: 24. 4. 2010
Event: Solid Gold
Ort: Why Not



HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40
Telefon 01/216 66 04

www.hosiwien.at
office@hosiwien.at



Jetzt Mitglied werden!

Den Verein unterstützen – Vorteile nutzen!



→ **Sonderkonditionen u. a. bei:**
(aktuelle Liste auf www.hosiwien.at)

Buchh. Löwenherz - www.loewenherz.at
Why Not - www.why-not.at
Heaven - www.heaven.at
Queer:beat - www.queerbeat.at
QWIEN guide - www.qwien.at
Just Relax - www.justrelax.at
Reisebüro Holigay - www.holigay.at
Resis.danse - www.resisdanse.at
Sportsauna - www.sportsauna.at
Praxis Wien 9 - www.praxis-wien9.at

→ gratis Zusendung
der **LAMBDA-**
Nachrichten

→ Nutzung des
Serviceangebots

→ Ermäßigter Eintritt
beim **Regenbogen-Ball**

→ Ermäßigter oder
gratis Eintritt bei
verschiedenen
Veranstaltungen

Bitte ausfüllen, abtrennen und einsenden an:
HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

BEITRITTSERKLÄRUNG

Titel/Name: _____

Straße/Nr. _____

PLZ: _____

Ort: _____

Geburtsdatum: _____
T T M M J J

E-Mail: _____

Telefonnummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kontonummer: _____

Bankverbindung: _____

Abbuchung des Mitgliedsbeitrags: 1/4jährlich halbjährlich jährlich

Ich erteile hiermit die Berechtigung zum
Einzugsermächtigungsverfahren. Einzüge kann
ich innerhalb von 42 Tagen nach Abbuchung
ohne Angabe von Gründen widerrufen.

Unterschrift: _____

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien
durch monatlich

- € 6,50 Normalmitgliedsbeitrag
 € 3,25 ermäßigten Mitgliedsbeitrag
 € 10,- Fördermitgliedsbeitrag
 per Bankeinzug bar/Überweisung

**Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien
als ordentliches Mitglied mit allen
statuarischen Rechten und Pflichten.**

Die Mitgliedschaft in der HOSI Wien ist jederzeit per E-Mail
oder Brief kündbar! Alle Daten werden streng vertraulich
behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.

Datum: _____
T T M M J J

Unterschrift: _____

Liebe ist, wenn's passt.



**Sofort
kostenlose
Partnervorschläge
erhalten!**



Finden Sie den richtigen Partner.

Mit gay-PARSHIP, Europas führender Partneragentur für Schwule und Lesben, haben bereits Tausende den Partner gefunden, der wirklich passt. Wir setzen uns nicht nur für das Glück einzelner Paare ein, sondern auch für die Gleichstellung. Deshalb unterstützen wir das weltweite Engagement von „The White Knot“. Für die gleichgeschlechtliche Ehe.

**Jetzt kostenlos testen:
www.gay-PARSHIP.com**

 **gay-PARSHIP.com**
Finde die Liebe Deines Lebens